

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährig 12 fl., halbj. 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaktion und Administration:
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Zeitner'sches Haus.)

Einzelne Nummern 4 kr.
Inserate nach anliegenden Tarif.

Republik oder Monarchie.

Budapest, 19. Januar.

Marshall Mac Mahon ist und bleibt der „Blaswärmer“ für den vierten Napoleon. Wer bisher daran noch hätte zweifeln können; wer nicht hinter der endlosen parlamentarischen Komödie, welche mit der Auflösung der Nationalversammlung einen vorläufigen Abschluß erhielt, das Streben der französischen Regierung erkannte, die Parteien auf Wartegeld zu setzen, dem muß doch der Wortlaut des neuen Manifestes des alten napoleonischen Marschalls an die Nation die Augen darüber geöffnet haben. Stärker als Mac Mahon in jenem Schriftstück gethan, hätte der nun eingetragte „Bon—fra—pa“ — (so geheißten nach den ersten Silben der Orte, wo er sein zerbrechliches Glück aufgebaut: Bon—Logne, Stra—sburg und Pa—ris) die Vortheile eines rein persönlichen Regiments Allen, die vor einer Störung der bürgerlichen Ordnung zittern, nicht zu Gemüthe führen können. Der Unterschied ist nur der, daß Mac Mahon die Republik wenigstens der äußeren Toilette nach erhält, während der dritte kaiserliche Bonaparte sie verrieth.

Vor Allem wird Frankreich wieder nur eine Armee, an welcher nichts national bleiben darf, als die Fahne. Sein Chef ist Soldat. Als solcher ist er vielmehr darum besorgt, daß man ihn nicht des Mangels an Courage zeihen könnte, denn daß man ihn für einen beschränkten Kopf halte. Er hegt die extremsten Begriffe von soldatischer Ehre auch in civilen und rein politischen Fragen. So würde er sich jederzeit den begehrenswerthesten Konzeptionen widersetzen, nur weil er verneinen würde, daß sein militärisches Ehrgefühl sich auf den starren Troß und Widerstand steifen müsse. Als Mac Mahon zu seinem jetzigen Posten berufen wurde, nannte Jedermann in Frankreich, der einen heißen Rock trug, dies einen Ehrenposten, verbunden mit der Schutzpflicht gegen die der Gesellschaft feindlichen Elemente. Nachgeben bedeutet für Mac Mahon so viel, als den Wachtposten verlassen. Wenn er gegen den Sturz des Herrn Thiers nichts einzuwenden hatte, so entschädigte ihn für diese Nachgiebigkeit das Bewußtsein, den Mann los zu werden, der Anderes, als nur eine militärisch-parlamentarische Diktatur unter dem Namen „Republik“ zu Stande

gebracht haben würde. Als das Septennat geschaffen wurde, faßte er dies auf wie einen Auftrag, sieben Jahre lang als oberster politischer Polizist im Sattel zu sitzen. Als man ihn zum Präsidenten der Republik machte, ließ er an seinen besten Freunden seinen Unmuth deshalb aus, weil sie ihm den verhassten republikanischen Titel aufgenötigt hatten. Er machte sich zur Schildwache am Portal der konservativen Prinzipien, die in Frankreich allerdings etwas von Goutapercha an sich haben. Ihn zu einem Republikaner umzumodeln, hieße jedoch mehr, als sieben Wundermärchen für neue Quellwasser vor Lourdes erfinden. Mac Mahon wird sich nie die Mühe nehmen, republikanische Grundsätze zu verstehen; aber er wird dem Titel, den er gewiß voll stillen Ingrimm unter sein Manifest gesetzt, d. h. dem Namen eines „Präsidenten der Republik“, keine solche Schande machen, die sich mit seinem soldatischen Ehrgefühl nicht vertrüge. Er wird seine sieben Jahre auf dem Regentensuhle hartnäckig ausharren und damit seine Pflicht dem Buchstaben gemäß für erledigt halten. Er würde ganz in gutem Glauben verneinen, seine Hände in Unschuld waschen zu können, wenn mit dem Glockenschlage, wo sein Amt ablief, der vierte Napoleon in die leeren Sporensessel treten würde.

Es ist nicht viel, was Frankreich zur Stunde gewonnen, aber doch immerhin eine Gewißheit, daß bis Anno 1880 ihm kein großes „Malgreifen“ nach dem Machtsturz bevorsteht — eine Prozedur, welche in Norddeutschland die kirmessfrohen Dorfbewohner aus Rand und Band zu bringen pflegt. Vom geheimnißvollen Kapitel der Zufälle abgesehen, dürfte Frankreich eine neue Frist ruhiger Entwicklung beschieden sein.

Mit Ende dieses Monats wird durch allgemeine Wahlen im Lande darüber entschieden werden, ob die Republik oder die Monarchie diejenige Regierungsform ist, für welche im Blute der Nation die meisten Neigungen vorhanden sind. Sehr wahrscheinlich wird sich die neue Nationalversammlung von ihrer Vorgängerin in keinem großen Zuge unterscheiden.

Mac Mahon's Manifest hat die Republikaner überrascht, aber sie haben zur Genüge politische Klugheit gelernt, um daraus gerade jetzt eine große Affaire zu machen. Daß mit jenem Manifest von Regierungsmeynen fortgeschickt wird, liegt auf der

Hand. Dazu rechne man den noch immer vorhandenen bonapartistischen Wahlapparat älterer Perioden, die Nüchternheit Buffet's und die Dienstbestissenheit der Maires — und es ist so gut wie sicher, daß dem Septennat von Parlamentswegen für den Bereich noch verbleibender Jahre keine gefährlichen Sorgen bereitet werden dürften. Aber nicht nur die Frage „ob Republik oder Monarchie?“ wird auf den Wahlplätzen zur annähernd verlässlichen Entscheidung kommen. Man setze anstatt der Monarchie das Wort „Kaiserreich“ mit dem Anhängsel „Revanche“, und man würde der Wahrheit noch um Vieles näher kommen. Frankreich's Volk hat viele glänzende Eigenschaften, aber nicht das Gefühl der Dankbarkeit, und die dortigen Republikaner geben sich einer Täuschung hin, wenn sie jetzt, bei Beginn der Wahlen, mit so viel Enthusiasmus das Volk daran erinnern, wie viel Gutes ihm aus der neuesten Republik schon erwachsen sei. Man gewinnt am allerwenigsten Franzosen dadurch, indem man ihnen fortwährend einen Kalender von Wohlthaten vor Augen hält.

Budapest, 20. Januar.

* Eine gestern eingetroffene telegraphische Meldung aus London verkündigte, das britische Cabinet habe beschloffen, die Note des Grafen Andrassy „im Prinzip“ zu unterstützen; als ob man aber in Downingstreet fürchten würde, mit dieser Unterstützung „im Prinzip“ des Guten schon zu viel gethan zu haben, wird sofort hinzugefügt: es seien noch einige Detailfragen zu prüfen. Unter solchen Umständen ist es schwer, über die Bedeutung der Unterstützung im Prinzip in's Reine zu kommen, denn immer tritt die Frage hervor, welches sind jene Detailfragen, welche noch geprüft werden müssen? Sind jene Detailfragen nicht so weittragender Natur, daß eine Meinungsdivergenz über dieselben nicht noch die ganze Unterstützung Englands illusorisch machen kann? Und endlich, wie lange wird jene Prüfung der Detailfragen währen, welche das Cityblatt in Aussicht stellt? Es ist ja eine bekannte Thatsache, daß die Intervention im besten Falle nur dann eine Wirkung haben kann, wenn sie vor Eintritt des Frühlings stattgefunden hat. Sobald die rauhen Winterstürme nachlassen und der Schnee auf dem Balkan schmilzt, ist der Wiederbeginn des gegenseitigen Abschlachtens in der Herzegovina zu gewärtigen, wenn bis dahin nicht in wirksamer Weise das Pazifikationswerk durchgeführt ist. Ueber die Natur dieser Detailfragen bringen übrigens die „Times“ einige Andeutungen. England wird daselbst ausgeführt, würde eine eventuelle

Das Bagno von Toulon.

Wenn in dem Zeitalter der Sittenlosigkeit und des Ungehorsams, worunter man die Regierung Ludwigs XIV. und seines Nachfolgers versteht, der Luxus und die Ausschweifung der Höfe und des Adels bis zu einer schwindelnden Höhe gestiegen waren, so gehört es zu den erklärlichen Erscheinungen, daß dieser allgemeinen Fäulniß eine Menge der grauenhaftesten Verbrechen entsprangen, welche sich zu der üppigen Lüsterheit jener Zeit verhielten wie Ursache und Wirkung. Es ist begreiflich, daß die unglaubliche Zügellosigkeit der Großen auch auf das niedere Volk einen schlimmen Einfluß übte und den letzten Rest von Moral und Gewissen vernichtete. In dem Frankreich des achtzehnten Jahrhunderts, das der Machtspruch einer Pompadour und die Willkür unfähiger Minister beherrschte, galt das Menschenleben nichts und war der Schutz des Gesetzes nur eine nichtsagende Phrase, an welche Niemand glaubte. Erst als die beispiellose Verkommenheit fast keine Grenzen mehr kannte und Giftmischereien, Mord und Diebstahl überhand nahmen, schritt die Regierung ein und errichtete zahlreiche Bagno's, in welchen nachsichtslose Härte und schwere Arbeit das Dasein der verurtheilten Verbrecher verbittern sollten. Zu diesen Zuchtanstalten, die meistens am Meere lagen und bald eine traurige Berühmtheit erlangten, gehörte unter anderen auch das Bagno von Toulon, das noch heute unter dem Auswurf der Menschheit als ein furchtbares Warnungszeichen vor der Härte des Gesetzes gilt und über dreitausend Verbrecher beherbergt. Ganze Schaaeren von Unglücklichen, welche sich den Gesetzen der Gesellschaft nicht fügen wollen, müssen in den düsteren Kerker Jahre lang qualvoll ihr elendes Dasein vertrauern oder mit Ketten und Banden belastet verzweifeln ihr Leben aushauchen.

Fast jede Sünde gegen das Leben des Mitmenschen

oder gegen die Heiligkeit des Eigenthums wird in Frankreich mit dem Bagno oder der Deportation bestraft. Seit das Maigesetz von 1854 die meisten Strafanstalten zu Gunsten der transatlantischen Kolonien entvölkerte, bringt man viele Verbrecher, welche zu besonders harter Haft verurtheilt sind, nach Toulon, dem einzigen Bagno des Inlandes, und läßt sie dort bei schwerer Arbeit ihre Vergehen büßen.

Die Sträflinge werden gleich nach ihrer Ankunft durch eine starke Militär-Eskorte, deren Gewehre zur Sicherheit scharf geladen sind, in den geräumigen Bagnohof geführt und müssen sich nach der Reihe auf den bereitstehenden Holzbänken niedersetzen. Nach einem scharfen Verhör seitens des Direktors der Anstalt empfängt Jeder eine bestimmte Nummer, die in das große Aufschlagsbuch eingetragen wird und fortan den Familiennamen ersetzt. Die Beamten, welche die Registrierung vornehmen, unterrichten sich dabei schon, so gut es geht, über den Charakter und die Neigungen der Ankömmlinge und unterlassen nicht, bei der Entdeckung von dem leibhaftigen Widerspruch oder der geringsten Unwahrheit auf die Unerbittlichkeit der Bagno-gesetze hinzuweisen. Sind sämtliche Nummern verzeichnet und außerdem noch die Einzelheiten über Herkunft, Alter und Stand aufgenommen worden, so begeben sich Alle in einen großen Saal, um dort das übliche Bad vorzunehmen.

Zu diesem Zwecke stehen an den Wänden mehrere Holzkübel, umgeben von einigen kräftigen Sträflingen, denen die Aufgabe gestellt ist, ihre neuen Gefährten von jedem Staub und Schmutz zu reinigen. Raun haben sich Letztere der Kleider entledigt, so fallen jene mit Seife und Bürste über sie her, stecken sie in den Kübel und lassen sie erst wieder los, wenn sie keine Spur von Unsauberkeit mehr bemerken. Die ganze Reinigung geht mit unglaublicher Schnel-

ligkeit vor sich und das Krachen der harten Bürste, das Klappen mit dem Waschwannengeben den gebadeten Neulingen einen Vorgeschnack von dem Gefängnisleben. Raun haben sich Alle an den derben Handtüchern, die sie heute zum letzten Male sehen, genügend abgetrocknet, so erscheint, von mehreren Assistenten begleitet, der Bagno-Arzt, immer ein strenger, soldatischer Mann, und beginnt die Untersuchung. Es bedarf eines seltenen Scharfblickes und langjähriger Erfahrung, um immer den wahren Zustand der Sträflinge, die keine Lüge scheuen, genügend festzustellen. Die Meisten verstehen es, mit durchtriebener Schlaueit irgend eine Krankheit zu simuliren, welche den Arzt bestimmen soll, ihnen ein Unterkommen im Hospital, dem Bagno-Cyrium, zu verschaffen. Wie vom Bliz getroffen stürzen Manche zur Erde, wälzen sich in konvulsivischen Zuckungen unter gräßlichen Gliederverrenkungen auf dem Fußboden umher; Andere fangen an zu husten, klagen mit Thränen in den Augen über Stiche in der Lunge und Mangel an Luft. Diese simuliren ein Lungenleiden und Jene die Fallsucht. Erst einige Siege mit dem gefürchteten Stock des Aufsehers vermögen solche Betrüger zur Vernunft zu bringen.

Hand in Hand mit der ärztlichen Untersuchung, welche die Gesunden von den Kranken sondert, geht eine genaue Revision der Gefängnisinspektoren, deren Pflicht es ist, die Einschmuggelung von Waffen, Eisenfäden, Strickleitern und anderen gefährlichen Materialien zu verhindern. Während der eine Aufseher die Kleider der Sträflinge genau untersucht, ihre Taschen umkehrt und das Futter befüllt, nimmt ein Anderer die nackten Verbrecher selbst in Augenschein, besieht Mund, Nasenlöcher und Ohrmuscheln, welche möglicherweise ein Instrument verbergen können und erlaubt ihnen dann erst, ihre Kleider wieder anzuziehen. Ungeachtet dieser peinlichen Untersuchung, welche Stunden in Anspruch nimmt, kommt es vor, daß die Wächter dennoch

Siehe 2 Seiten Beilage, enthaltend das Theater- und Vergnügungsblatt, sowie die „Roman- und Feuilleton-Zeitung“.

Intervention eher gut heißen, als sich derselben widersetzen; es werde wohl die Pforte zur Annahme der österreichischen Vorschläge drängen, es würde sich aber weigern, zu drohen. Uebrigens fehlt es auch nicht an Hintergedanken, welche man dem englischen Kabinete zuschiebt. Ein Wiener Blatt will Kenntniß davon haben, daß England Alles daran setzt, rechtzeitig zu verhindern, daß, im Falle die Türkei ihrem Schicksale anheimfällt, Rußland die Erbschaft antrete. Darum strebe England darnach, das Dreikaiser-Bündniß zu sprengen, an dessen Stelle eine Allianz von Oesterreich-Ungarn, Deutschland und England treten soll. Auf diesen Gedanken, als dessen Patrone der deutsche Thronfolger und dessen Gemahlin genannt werden, wird das Drängen der englischen Blätter zurückgeführt, daß Oesterreich an die Annexion der insurgirten Territorien schreite. Als Beweis dafür, daß der Plan existirt und daß man in Frankreich Kenntniß von demselben hat, wird die feindselige Sprache des „Journal des Debats“ gegen England angeführt, während daselbe Blatt zugleich mit Rußland kokettirt. Es bedarf wohl keiner weiteren Darlegung, daß dieser ganze abenteuerliche Plan nichts als eine Konjunktur ist, wie deren die orientalische Frage schockweise erzeugt.

Der Rechts-Ausschuß des Abgeordnetenhauses wird heute mit der **Berathung des Wechselgesetz-Entwurfes** beginnen. Der Ausschuß-Referent, Chorin, wird — wie „Nemz. Hir.“ erfährt — keine größeren prinzipiellen Veränderungen in Vorschlag bringen und so ist zu hoffen, daß der Ausschuß in verhältnißmäßig kurzer Zeit die Vorlage erledigen werde. Bekanntlich ist der Wechselgesetz-Entwurf in seiner Fassung eng mit dem deutschen Wechselgesetze verwandt und enthält in nur 8 bis 10 Paragraphen Verfügungen, die in den Bestimmungen des deutschen Wechselgesetzes nicht enthalten sind.

Der Finanzminister hat nach „Ellenör“ bereits die **Steuer-Tabelle B** anfertigen lassen, welche die Staats- und Gemeinde-Steuern und die Municipal-Steuerzuschläge in sich faßt (der municipale Steuerzuschlag wird auf Grundlage der Domestika aus geworfen werden); ferner sind bereits die neuen **Steuerbücher** angefertigt, welche in zwei Rubriken, nämlich „Steuer-schuldigkeit“ und „Abzahlung“, eingetheilt sind und die verschiedenen Steuer-Gattungen, als Grundsteuer etc., in sich fassen. An letzter Stelle sind die Luxus-Steuern angeführt.

Aus **Essig** geht dem „S. N.“ eine telegraphische Mittheilung zu, deren Richtigkeit die Redaktion anzuzweifeln geneigt ist; jedenfalls werde die Bestätigung abzuwarten sein. Das Telegramm lautet: „Essig, 19. Januar. Die hiesige Garnison wird auf 80,000 Mann erhöht werden, die nöthigen Anstalten sind schon getroffen; der hiesige Eisenbahn-Chef ist von den Militär-Transporten bereits awifirt worden.“

Zu Folge mehrfacher Anfragen seitens der Behörden an das k. ung. Ministerium für Kultus und Unterricht, ob die **Böglinge der Lehrer-Präparanden** in ihrer Eigenschaft als solche zur Begünstigung des **Einjährig-Freiwilligen-Dienstes** in der k. k. Armee qualifizirt sind, wird, wie der „Budapester Bote“ meldet, dieser Tage eine Verordnung herabgelangen, in welcher bekannt gegeben wird, daß Böglinge der Lehrer-Präparanden nur dann von der Begünstigung des Einjährig-Freiwilligen-Dienstes Gebrauch machen können (NB. auf eigene Kosten), wenn sie

überlistet werden. Die Verschlagenheit dieser Gauner, deren einziges Gewerbe das Laster, erinnert immer neue Mittel zur Täuschung, obgleich sie wissen, daß auf die Entdeckung die unbarmherzigste Bastonnade und Einschließung steht.

Nach diesen äußeren Vorbereitungen erst beginnt die eigentliche Bagnotoilette. Die Sträflinge werden gruppenweise mehreren alten Einwohnern der Anstalt zugetheilt, um unter ihren Händen den überflüssigen Kopf- und Barthaar befreit zu werden. Diese Barbieri, welche sich durch gute Führung und andauernden Fleiß das Wohlwollen ihrer Vorgesetzten erworben haben, verstehen in den meisten Fällen von der Führung des Messers und der Scheere fast nichts, sondern sie empfangen einfach den Befehl und gehorchen. Um ihre neuen Genossen auf den ersten Blick kenntlich zu machen, verfahren sie mit Absicht recht ungeschickt und schneiden ihnen mittelst der scharfen Scheeren oft zolllange Wunden in die Kopfhaut, die nie wieder verwachsen. Das Haar wird so kurz als möglich abgeschoren und auch der Bart fällt ganz.

Kaum ist diese seltsame Toilette beendet, so fangen die anwesenden Aufseher an, die Gefängnißkleider auszutheilen. Diese auffallende Uniform besteht aus einer weiten, hochrothen Jacke, gelben Beinkleidern, zwei verben Leinwandhemden, einem Paar Lederstühle und einer wollenen Mütze. Letztere ist bei den zu lebenslänglicher Haft Verurtheilten von grüner, bei den übrigen von rother Farbe. Schon diese grelle Kleidung, die in Louton und in der Umgebung jedes Kind kennt, würde einen Ausbruch aus dem Bagnu geradezu unmöglich machen.

Die Arbeiten, welche den Bagnosträflingen auferlegt werden, sind verschiedenster Art, aber fast alle gleich mühsam. Jeder erhält seiner Herkunft, den Fähigkeiten und der körperlichen Konstitution gemäß eine passende Beschäftigung, welche ihm bei Ausdauer und Fleiß täglich einige zwanzig Centimes einbringen kann. Einige arbeiten auf den Schiffsz-

die Ober-Realschule oder das Ober-Gymnasium absolvirt haben, oder aber, wenn sie sich im Sinne des §. 21 des Wehrgesetzes einer Aufnahme-Prüfung unterziehen. — Auf Staatskosten können nur solche Präparanden-Böglinge angenommen werden, welche ein gutes Maturitäts-Zeugniß der Mittelschulen aufzuweisen im Stande sind.

Aus dem Abgeordnetenhause.

— Sitzung vom 20. Januar. —

Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung stand zunächst der Gesetzentwurf über die Rücklösung eines Theiles der Schahbons anlässlich der Emittirung der zweiten Hälfte des Rentenlehens. Die offene Vollmacht, welche die Regierung in dieser Angelegenheit forderte, wurde von zwei Seiten des Hauses bekämpft. Die äußerste Linke (Ernst Simonov und Ignaz Helfy) vertrat den Standpunkt, daß die Regierung durch das Rentengesetz verpflichtet sei, die Modalitäten des Konvertirungsplanes dem Hause zur Genehmigung vorzulegen, und daß die vom Finanzminister geplante Operation dem Staatsschatz nur schädlich sein werde. Den Nutzen der Konversion würde nur die Rothschildgruppe erzielen, welche die in ihrem Besitze befindlichen Schahbons zu höheren Preisen abgeben werde. Namentlich Helfy deutete ziemlich verständlich an, es habe den Anschein, als ob das Konsortium das Konvertirungsgeschäft zur Bedingung für die Ausübung der Option auf die zweite Hälfte des Rentenlehens gemacht habe.

Namens der Opposition der Rechten ergriff Alexander Bujanovic das Wort, um darzulegen, daß er allerdings die Konvertirungs-idee mit Freuden begrüße, aber die Konvertirung nur in dem Falle für nutzbringend erachte, wenn sie planmäßig durchgeführt werde. Er fordere daher die Vorlage eines Konvertirungsplanes und halte schon aus diesem Grunde an dieser Forderung fest, damit das Konsortium, welches heute nahezu ohne Rivalen daheist, nicht ein Monopol für seine Interessen begründe. Während die äußerste Linke den Antrag auf Ablehnung des ganzen Gesetzentwurfes stellte, beantragte Bujanovic ein Amendement, welches den Finanzminister verpflichtet, dem Hause einen Konvertirungsplan vorzulegen.

Für die zu ertheilende Ermächtigung trat Moriz Wahrmann in die Schranken, obwohl er nicht verhehlte, daß er eben kein besonderer Freund des ganzen Projektes sei. Wahrmann sprach die Meinung aus, daß man eigentlich nothgedrungen den vom Finanzminister eingeschlagenen Weg billigen müsse, weil das Geld für die Konversion nun einmal vorrätig sei und der Staatsschatz einen zu großen Zinsenverlust erleiden würde, wenn der Finanzminister einen günstigen Kurs der Schahbons abwarten wollte. Für die offene Vollmacht stimme er deshalb, weil es die unweckmäßigste und theuerste Modalität für eine Finanzoperation sei, wenn der Minister nicht im Stande ist, die Beträge sofort abzuschließen, sondern nur provisorische Vereinbarungen treffen könne, durch welche die Finanzgruppe insolange im Wort bleibt, bis alle Faktoren der Gesetzgebung ihre Einwilligung gegeben haben, während der Staat nicht gebunden ist.

Nachdem der Finanzminister noch in einigen langathmigen, nicht sehr inhaltreichen Reden für seine Vorlage plaidirt hatte, wurde dieselbe unverändert angenommen. Es folgte hierauf die Fortsetzung der Debatte über

werften, wo sie unter strenger Aufsicht Balken hereintragen oder Bauholz behauen, und Andere werfen in den Festungswerken Erdgänge auf oder schneiden mit großen Sägen Sandsteine. Nur die Schwächlichen, deren Körperkonstitution so schwere Arbeiten nicht gestattet, werden mit Wollszupfen und Nähen beschäftigt, oder, wenn man ihnen trauen darf, sogar in die Stadt geschickt, um in den Häusern der Bürger Handleistungen zu verrichten. Die Ersparnisse, welche sie auf diese Weise erwerben, dürfen sie zur Beschaffung von Tabak, Wein und Nahrungsmitteln anwenden, wenn ihr Betragen solche Vergünstigungen zuläßt.

Ein Kanonenschuß verkündigt Morgens den Beginn der Arbeit. Sämmtliche Gefangene verlassen dann die Schlafsäle und treten abtheilungsweise in den Hof, wo eine genaue Revision ihrer Fesseln stattfindet. Mehrere Aufseher untersuchen die Knöchelringe und die Ketten, während die Militärwache darauf achtet, daß sich Niemand der Revision entzieht. Ein ähnliches, nur noch strengeres Examen erwartet die Sträflinge am Abend, wenn sie von den Hafnarbeiten heimkehren und nur zu oft den Versuch machen, verbotene Instrumente in das Bagnu zu schmuggeln. Mit der größten Vorsicht werden ihre Kleider durchwühlt und für jede Stahlsäge, für jedes Metallinstrument, das man bei ihnen findet, empfangen sie die Bastonnade und eine doppelte Kette.

Die Nahrungsmittel, die täglich dreimal vertheilt werden, sind nicht immer ausreichend und gut. Eine wenig schmackhafte Suppe nebst einem Stück frischen Brodes, eine Hand voll Früchte und ein wenig Wein bilden jahraus, jahrein die einzige Nahrung, denn nur den besonders Bedorugten ist es gestattet, nebenbei noch andere Speisen zu kaufen. Letztere begeben sich mit der Erlaubniß des Aufsehers nach der „Kantine“, einem Krämerladen in der Nähe des Thores, und erhalten dort für wenige Centimes eine Maß Wein und Brod, das sie mitnehmen dürfen. Mißbraucht Je-

das Amendement Bledny's zu §. 1 des Gesetzes über die Verwaltungsausschüsse.

Anton Herics nahm sich mit großer Wärme der Städte an und betonte mit einem Freimuth, der Angesichts des Standes des Redners doppelt schätzenswerth ist, die hohe Bedeutung der Städte für die Ausstrahlung der Bildung und der Kultur auf das ganze Land. Die Städte mit dem Komitate gleichstellen, heiße den ganzen Entwicklungsgang der Geschichte verkennen, denn die Städte hatten von jeher eine so geordnete Gemeindeverwaltung, daß sie befähigt waren, die Ausübung staatlicher Agenden zu übernehmen. Gegen Herics polemisirte der Referent Gulnér, der überwiegend die schon von Koloman Tiba angewendeten Argumente benützte und einen überaus schlagenden Grund anzuführen vermeinte, als er anführte: die Idee, Stadt und Komitat gleichzustellen, sei in Ungarn keine neue, denn — man habe ja auch die Institution der städtischen Obergespanne eingeführt.

Zur Tagesgeschichte.

Das Ereigniß des Tages ist, daß **England** im Prinzipie beschloß, den **Andráshy'schen Reformprojekten** beizutreten; wir würdigen diese Thatsache an anderer Stelle. Aus **Agusa** wird gemeldet: „Gestern, den 18. d. M., rückten sechs türkische Bataillone aus Trebinje ab, um aus den an der österreichischen Grenze gelegenen Grenzforts Proviant zu holen und zurück nach Trebinje zu geleiten. Die Türken gingen ganz unbehelligt vor und führten ihre Mission aus. Als sie jedoch mit der Proviantkolonne den Rückmarsch antraten, drohte ihnen ein Angriff der Insurgenten, welche unter ihren Führern **Pavlovics, Baccovic, Bukalovic** und **Petkovic** mitterweile herbeigeeilt waren, um den Rückzug abzuschneiden. Auf die erste Kunde von der drohenden Gefahr begannen die Türken sich zu verschanzen und erwarteten so in gedeckter Stellung den Angriff der Insurgenten. Gegen Abend gingen Letztere wirklich auf die Verschanzungen los und vertrieben die Türken aus denselben. Ein Theil der türkischen Truppen schlug sich im Dunkel der Nacht glücklich auf der Straße nach Trebinje durch. Eine andere ansehnliche Abtheilung gerieth jedoch bei **Nadovan** und **Jdrelj** insofern in eine gefährliche Klemme, als sie die Nacht über, wiewohl verschanzt, doch von den Insurgenten eingeschlossen blieb. Für heute dürfen die cernirten Türken auf Ersatz von Trebinje rechnen, und wird es voraussichtlich dabei zu einem neuen Kampfe kommen. In dem gestrigen Kampfe erbeuteten die Insurgenten 350 Hinterlader und sechs Zelte. Die Türken ließen gestern eine sehr beträchtliche Zahl von Todten auf dem Kampfplatze. Kaum geringer dürfte der Verlust der Insurgenten gewesen sein. Der bekannte **Vjuboratic** erließ an seine bisherigen Kriegskameraden eine Abschiedsproklamation, welche eine kühle Aufnahme gefunden haben soll, und begibt sich von hier, wo er schon seit mehreren Tagen weilte, zum provisorischen Aufenthalte nach **Belgrad**.

Ueber das Manifest des Insurgentenchefs

mand diese Vergünstigung, die nur den Fleißigen zu Theil wird, so darf er die Kantine nie wieder betreten und muß sich mit seiner Ration begnügen.

Kranke Sträflinge werden auf Befehl des Arztes dem Hospital überwiesen. Dort genießen sie von der Hand frommer Schwestern, welche sie wie Brüder behandeln, die sorgfältigste Pflege und die verschiedensten Begünstigungen. Ihnen zur Seite stehen die Priester, deren Pflicht es ist, den Gefangenen im Namen Gottes die Tröstungen der Religion zu spenden und sie mit dem Himmel auszusöhnen. Selbst die ruchlosten Verbrecher wagen es nicht, den Trost der Kirche von sich zu weisen. Das Bewußtsein, wenigstens noch der christlichen Gemeinschaft anzugehören, und der Glaube an eine ewige Vergebung gibt ihnen Muth, selbst das Schwerste zu ertragen, und gerade Diejenigen, welche während ihres Lebens eine Menge der himmelschreiendsten Verbrechen begingen, beschließen ihr elendes Dasein mit einem Paier-noster auf den Lippen. Sie beten nicht aus Ueberzeugung, sondern aus feiger Furcht vor der Vergeltung dort droben.

Die irdischen Reste der Bagnosträflinge finden selbst im Tode keine Ruhe. Eine stille Gruft auf dem Friedhofe, welche eine Blume, ein einfaches Kreuz schmückt, ist ihnen nicht beschieden, sondern die Leichen werden in einem Holzfaste nach der Anatomie gebracht, wo sie dem Sezirmesser verfallen. Die Wissenschaft befragt diese von der Bastonnade zerfleischten Körper um die geheimen Ursachen ihrer verurtheilten Thaten und zergliedert ihr Hirn, in welchem so grauenvolle, menschenfeindliche Entwürfe entstanden. Seit Jahren hat man das Gehirn der verstorbenen Sträflinge sorgfältig aufbewahrt und allmählig eine lange Reihe von solchen unheimlichen Resten gesammelt. Diese zahlreichen Gläser mit ihrem Inhalt präsentiren sich wie eine Galerie berühmter Verbrecherleben. Jedes Gehirn hat eine lange, düstere Geschichte.

Jubobraties liegt im „N. W. Tagblatt“ folgende Depesche aus Ragusa vor: „Der Insurgentenchef Jubobraties löste gestern die unter seinem Befehle stehende Schaar vollends auf. Die Veranlassung dieses Schrittes ist in einem Worte ausgesprochen: Jubobraties ist „intriguenmüde“. Mittelst eines Manifestes vom 18. Januar erklärt Jubobraties, daß er sich gänzlich von der Insurrektion zurückziehe. Das Manifest lautet:

„Umstände, stärker denn mein Wollen, machen es mir zur Pflicht, mich von Euch zu trennen. Ich verfolgte ein doppeltes Ziel: unferem seit Jahrhunderten bedrückten Lande die Freiheit zu erkämpfen, den Bedrückten, dessen Hand seit Jahrhunderten auf uns lastet, zu verjagen und die Sympathien Europa's für die Sache der Herzegowina zu erwecken, zu gewinnen und festzuhalten. In dem Streben nach dem ersten Ziele wurde ich lahmgelegt, und nur im Interesse der Sache geschieht es, wenn ich für jetzt Näheres über die Ursachen verschweige, an denen meine Anstrengungen scheiterten.

Glücklicher war ich im Erstreben des zweiten Zieles. Die gesammte civilisirte Welt nimmt Antheil an dem Schicksal der Herzegowina. Ich erwähne der Journale, denen wir großen Dank schulden; ich erinnere an die Freiwilligen, die für unsere Sache kämpften; das rothe Kreuz verlag uns seine Hilfe nicht; die Sammlungen, welche an vielen Orten stattfanden, die Briefe Garibaldi's, die Thätigkeit der Mächte — das Alles sind Symptome der uns gewordenen Sympathien.

Ich darf nicht weiter Euer Anführer bleiben, wenn ich mich nicht eines unpatriotischen, unendlich schmerzlichen Verhaltens schuldig machen soll. Mein weiteres Verbleiben würde die Veranlassung unheilvoller Zwistigkeiten werden.

Ich ziehe mich daher zurück, günstigere Verhältnisse erhoffend.

Ihr aber kämpft unter einer neuen Anführerschaft weiter. Ich beschwöre die Freiwilligen, auszuharren und bitte, alle Kräfte zu vereinigen in der Verwirklichung jener Idee, deren Lösungswort ist: „Sinaus mit den Türken.“

Auf Wiedersehen, Brüder!

Wojwoda Micaeljubobraties.

In Athen beschäftigt man sich mit nichts Anderem, als mit der bevorstehenden Reise des Königs ins Ausland. Während die Einen fürchten, er werde nicht mehr zurückkehren, erwartet man von anderer Seite, es werde ihm gelingen, für die Bewegung Griechenlands etwas zu thun.

Eine Verschwörung gegen Milan.

In Serbien geht's wieder sehr kunterbunt zu. Man schreibt aus Belgrad, 16. Januar: „Wie berichtet wird, soll die Polizei einer Konspiration auf die Spur gekommen sein, deren Fäden außerhalb der Grenzen Serbiens verlaufen. Es soll dabei auf eine Erziehung der Dynastie Obrenowics durch die Brätendenten = Familie Karageorgewics abgesehen gewesen sein. Speziell hätten die Verschworenen den Sohn des Grafen Alexander, den in Bosnien an der Spitze eines Insurgentenheeres stehenden Peter Karageorgewics, als künftigen Regenten Serbiens ins Auge gefaßt. Es heißt, daß die Verschwörung eine Legion Beteiligter unter den serbischen Radikalen zähle, welche durch Versprechungen gewonnen wären, die sich auf eine serbische Aktions-

politik des Brätendenten beziehen. Man will auch behaupten, daß schon etwa vor einem Monate ein beachtliches Attentat auf den Fürsten Milan durch rechtzeitig aus dem Auslande eingelangte Warnungssignale vereitelt worden ist. Wiewohl nun die Polizei seitdem sehr thätig ist und viele Verhaftungen bereits vorgenommen hat, so gelang es ihr doch bis zur Stunde noch nicht, die Hauptagenten des Komplots zu eruiiren.“ Wir knüpfen hieran folgende Korrespondenz des „Sklet Nepe“, dessen Chefredakteur bekanntlich in der serbischen Hauptstadt gute Verbindung besitzt:

Vor ungefähr fünf Wochen fand in Belgrad im Hause des alten Stevca in Anwesenheit Nikits, Milojewics, des Metropoliten, Kaljenics und Anderer eine Parteikonferenz statt. Wie wir erfahren, berieth man daselbst darüber, wie man in Angelegenheit der aufständischen Bosnjaken aktiv auftreten könnte. Der Metropolit wies einen Brief vom Popen Sava, der an der Spitze der Moskauer serbischen Kirche steht, vor; in demselben wird mitgetheilt, daß der russische Hof sich der slavophilen Partei gegenüber freundlich zu verhalten beginne und daß der Czar Befehl gegeben habe, die Werbungen und die Sammlungen für die Aufständischen unbehelligt zu lassen. Bisher seien im Süden von Rußland etwa 450 Mann geworben, welche aber erst Anfangs Februar nach ihrem Bestimmungsorte abgehen. Die Sammlungen haben bisher in Petersburg und Moskau schon bedeutende Erfolge aufzuweisen. Der Metropolit brachte noch andere, von vornehmen Russen herübergebrachte Briefe zur Verlesung, aus welchen hervorgeht, daß Serbien, wenn auch nicht in der russischen Regierung, so doch in der russischen Gesellschaft eines sicheren Rückhaltes gewärtig sein könne. Fürst Wastkischikoff verspricht ebenfalls brieflich, daß die russische Aristokratie bereit sei, große Summen vorzuschießen. Das ganze Hinderniß liege nur in der Person des Fürsten Milan, ein Hinderniß, das nach der Meinung einiger Konferenz-Mitglieder zu beseitigen sein wird. — Beschlossen wurde, die Konfiskation derjenigen serbischen und südgaramischen serbischen Jünglinge, die für ihre Brüder zu sechten bereit wären, vorzunehmen und wurde Blasjowics nach Syrmien und nach der Bacska in dieser Angelegenheit entsendet.

Durch Vermittelung eines in Konstantinopel lebenden Serben, der Milan stets feindlich gesinnt war, steht Nikits mit Ignatiew in Verbindung; Nikits arbeitet für Nikits zum Fürsten Alles vorbereitet ist. Milan's Sturz wird von zwei Parteien angestrebt: von der montenegrinischen und von der des Karageorgewics. Die geheimen Komite's des Letzteren haben in Valjevo, Negotin, Kravajac, Bosarevac und Semendria ihren Sitz und hat diese Bewegung schon solche Dimensionen angenommen, daß sich die Pforte bereits mit der Angelegenheit zu beschäftigen beginnt. Die Pforte würde nämlich, wenn sie dies auch nicht eingesteht, einen Dynastiewechsel in Serbien gern begünstigen. Die bisherigen Getreuen Obrenowics' sind fast ohne Ausnahme zu der Partei des Fürsten von Montenegro übergegangen, doch ist im Volke Karageorgewics am Beliebtesten. Der junge Peter Karageorgewics, der unter dem Namen Mofanics eine Insurgentenbande befehligt, steht noch immer in der Nähe von Kostajnica. In den Augen der Aufständischen hat Serbien bereits sein Ansehen verloren und haben die Häupter der bei Jamnica konzentrirten Insurgenten beschlossen, die serbischen Agenten aus ihren Reihen zu verbannen. Deshalb sah sich auch Blasjowics gezwungen, den Schauplatz des Aufstandes zu verlassen.

Bekanntlich wurde für den Andreastag (12. Dezember) ein Attentat gegen Milan vorbereitet, dessen Plan wahrscheinlich außerhalb Serbiens entworfen worden war. Dasselbe wurde jedoch entdeckt und Milan erschien an diesem Tage nicht in der Kirche. Seither sind auch verschiedene

Drohbriefe an den Fürsten gerichtet worden und derselbe wagt es kaum mehr, seine Festung zu verlassen. Seine Gemahlin, die sich in dieser Situation sehr unglücklich fühlt, redet dem Fürsten zu, das Land zu verlassen, in dem er nur Feinde besitzt.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 20. Januar.

* Zur Frage der Polizeikosten. Der hauptstädtische Plenarmagistrat hat in seiner heutigen Sitzung den Vorschlag der Rechtskommission angenommen, wonach wegen Feststellung der durch die Hauptstadt für die Erhaltung der Staatspolizei zu leistenden Jahresquote eine Petition an den Reichstag gerichtet werden soll, damit in Ermangelung eines Staatsgerichtshofes, der zur Entscheidung derartiger Streitfragen berufen wäre, eine gemischte Kommission zur Feststellung der Beitragsquote ernannt werde.

* Genehmigte Offerte. Der Magistrat hat die von uns bereits erwähnten Offerte der Kohlenbergwerksgesellschaft und Ziegel-Fabrikgesellschaft (Drache) wegen Lieferung der Steinkohlen für die städtischen Wasserwerke genehmigt. Desgleichen genehmigte der Magistrat die von der Gácsere Tuchfabrik offerirte Lieferung von Tüchern für die Monturen der städtischen Diener auf die Dauer eines Jahres, nachdem die genannte Tuchfabrik billigere Preise, als die ausländischen Fabriken stellte.

* Hausstellen sind zu verkaufen. Der Magistrat genehmigte nach dem Antrage der Expropriations-Kommission den Verkauf der durch die Stadt zur Regulierungszwecken angekauften Häuser (Keller'sches und Hill'sches Haus in der Müllergasse, dann Wandrak'sches Haus in der Havasgasse). Die außerordentliche Steuerfreiheit bleibt den Käufern dieser Hausstellen gewährt, wenn sie bis zum Jahre 1877 Neubauten aufzuführen; sonst entfällt diese und müssen für jedes veräußerte Baujahr 500 fl. Geldbuße bezahlt werden.

Tagesneuigkeiten. Zur Wassergefahr.

— Sitzung der Hochwasser-Kommission. —

Budapest, 20. Januar. Unter dem Vorsitze des Vizebürgermeisters Kadafand heute Abends eine Sitzung der Hochwasser-Kommission statt, welcher von Seite des Kommunikations-Ministeriums Ingenieur Hugo Szék von Seite der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft Oberinspektor Glah, von Seite des Militärs Major Michael vom Geniecorps, von Seite der Polizeibehörde Oberstadthauptmann Thah, des Ferneren die Vorstände der meisten Bezirke, sowie die Mitglieder des hauptstädtischen Ingenieuramtes beizwohnten.

Der Wasserstand der Donau ist heute wieder um volle vier Zoll gestiegen und beträgt gegenwärtig 15 Schuh 5 Zoll; es gibt kaum ein der Donau nahegelegenes Haus, dessen Keller-Räumlichkeiten und Souterrain-Lokalitäten nicht mit Wasser überfüllt wären; am rechten Donauufer dringt das Wasser selbst in die besitznotirten Keller und auf niedrig gelegenen Punkten beginnen Gewölbe-Inhaber ihr Warenlager zu räumen, da das Wasser durch alle Poren des Erdreichs in ihr Lokal sickert. Die Bevölkerung, von der so Mancher bereits jetzt einen erheblichen Schaden erleidet, sieht mit banger Erwartung der Eventualität einer Ueberschwemmung entgegen und — all-

Die Kostüme für Bayreuth.

Auch der beste Prophet und die zukunftsweiseste „Wahreragerin wunderbar“ vermöchten es heute noch nicht zu sagen, ob die Festspiele zu Bayreuth im heurigen Sommer wirklich zur jenseitigen Ausführung gelangen werden, schon aus dem einfachen Grunde, da es in keinen Sternen und keinen Kartenpielen geschrieben steht, ob sämtliche Sänger und Sängerinnen, welche der Schöpfer und Erfinder jenes großen Bühnenunternehmens für dies gewann und zu bindenden Zusagen bestimmt, bis dahin ihren guten Willen, ihre wohlwollende Laune und vor Allem ihr werthvolles Leben und ihre noch wertheren Stimmen bewahrt haben werden. Der Würgengel, welcher die Menschen am Halse und an der Kehle packt, geht bekanntlich jetzt wieder so fleißig um in den Landen, daß jede etwaige Sänger-Stimmen-Infalls-Versicherungsgesellschaft die geforderten Prämien verdoppeln müßte, wenn sie nicht die schlimmste Beschwerde ihres Verlustkontos zu fürchten haben sollte. Aber Eins ist heute schon gewiß; an den Kleidern, welche die Sänger und Sängerinnen erst zu jenen nibelungischen göttlichen und halb-göttlichen Leuten machen sollen, wird es zum festgesetzten Termin nicht fehlen. Und wer da weiß, wie oft die besten Absichten und Unternehmungen besonders unserer lieben Frauen daran scheitern, daß sie nie im entscheidenden Moment „etwas anzuziehen“ haben (auch die reichsten entgehen nach ihrer innigsten Ueberzeugung bekanntlich diesem trüben Lose nie ganz), wird die ganze Wichtigkeit dieser Thatfachen ermessen können.

Ja! Die Herrscher Walthalla's und alle jene schönen und furchtbaren Wesen, Rheintöchter und Walküren, Niesen und Zwerge, sowie die irdisch-menschlicheren Helden und Heldenweiber, welche dort vor der in Bayreuth versammelten staunenden Elite der Musikfreunde und Wagner-Verehrer über die Bretter der Festspiel-Bühne schreiten oder über Wolken und Regenbogen in Lüften und Wogen schweben und fürmen, die dort in flammenumzirkten Burgen des Besiegten und liebenden Erlösers harren, die kämpfen, lieben, tödten, brennen und singen werden — sie haben bereits Alles etwas anzuziehen. Höchstens dem schlimmsten Lindwurm blieb noch Grund zu der besorgten Frage: „Wo bleib ich?“

Daß Richard Wagner, nach der Weise aller großen

Regenten, Staaten- und Parteilenker, es trefflich versteht, wo es sich um die Durchführung seiner Ideen, Pläne und Absichten handelt, für jeden Zweck auch die rechten, am besten befähigten Männer (und wohl auch Frauen!) zu finden und zu wählen, hat er — wie so oft — auch darin bewiesen, daß er einen hervorragenden Berliner (früher Münchener und Weimarer) Künstler um die Entwürfe der Figuren für die Kostümierung der Gestalten der Nibelungen spielte und um die Leitung und Ueberwachung der Ausführung seiner Farbenskizzen ersucht hat. Professor Döpler „kennt sich aus“ auf diesem Gebiete der Kulturgeschichte und Seitenbereich der bildenden Künste und den künstlerischen Künstler unter den Lebenden. Er hat es wiederholt (bei dem großen städtischen Jubiläumsszuge damals in München, bei der Weimarer Hofbühne und den Künstlerfesten) bewiesen. Wie werthvoll dann neuerdings noch sein Mitrathen und Mitthun für das so außerordentliche Gelingen dieser Seite des vorjährigen Kronprinzlichen Maskenfestes in Berlin gewesen ist, das wissen die Veranstalter und Leiter desselben wohl am meisten zu würdigen. Mit voller Lust ergreift er diese von Wagner gebotene Aufgabe und versenkte sich in dieselbe. Zur gründlichen Kenntniß, zum natürlichen Instinkt und Geschmack für die kostümlichen Dinge stellte sich die künstlerische Erfindungskraft und eine ernste, echte Begeisterung für die Sache, an der er sich so zum Mitarbeiter berufen sah. Jede der fünfzig aquarellirten Zeichnungen, welche der Künstler als Vorbilder für die ausführenden Werkmeister entworfen hat, verräth jene Eigenschaften und jene Stimmung ihres Autors zu seinem Gegenstande. Selbstverständlich haben die Kostüme, Waffen, Schmuckgegenstände nichts gemein mit dem Theater-schneiderschnitt und Stil, wie er für frühmittelalterliche Stücke an fast allen Bühnen selbst heute noch gebräuchlich ist. Wie der Dichter-Komponist nicht aus der deutschen Heldensage, dem verhältnismäßig modernen Nibelungenliede, den Stoff seiner Dichtung entnahm, sondern tief zurückgriff in's alt-nordisch-heidnische Alterthum, hinabstiegt zu den „Müthern“, dort bei ihnen zu rufen, Held und Heldin aus der Nacht, dort bei ihnen „zu rufen, Held und Heldin aus der Nacht, der Erste, der sich solcher That erdreistet“ — so wandte sich auch Döpler um Berathung, Muster, Anhalt für die Trachten derselben nicht an die ritterlichen Waffenkammern und mittelalterlichen Bildwerke, sondern an die Gräber der skandinavischen Vorwelt, deren Inhalt heute die Alterthümmuseen nordischer Hauptstädte füllt. Sie aaben

Stil und Richtung für die zu wählende Gestaltung der Waffen und allen Schmuckes und Zierraths. Für alle eigentlichen Gewandstücke, alle Erzeugnisse des Webstuhles und der Nadel allerdings blieb die Phantasie des Künstlers auf die eigene Erfindungskraft angewiesen, welcher der jenen erhaltenen Gegenständen eigene Grundzüge der Formgebung nur die allgemeine Direktion zu geben vermochte.

Bei der Wahl der Farben konnte ihn nur sein malerischer Takt, das Gefühl dafür, was am schönsten und wirksamsten erscheint, leiten. Für alles eingewirkte, genähte, bestickte, gestickte Ornament der Trachten, der gewebten Stoffe, wie des Leders, leitete ihn die gewiß richtige Erkenntniß, daß jede frühesten Kultur ähnlich wie der natürliche Zierfuss barbarischer Völker, das Ornament immer fast ausschließlich in geometrischen Formen und Linien und höchstens durch die Verwendung von fast nur angeordneten rohen Thierformen bildet. Unter allen diesen Kostümen ist nicht eins die mechanische Wiederholung des anderen, auch bei den „Männern“ und „Frauen“ nicht; ebenso wiederholt sich nicht ein Schmuck und Ornament an Trachten und Waffen. Die der Götter zeichnen sich natürlich von den sterblichen Helden und Frauen durch eine gesteigerte Pracht aus. Die der Rheininnen durch eine ungemein reizende, freiere Phantasie in Stoffen, Farben, Arrangements und Zierrath. Alles weiße Linnen hat einen Ton bekommen, nur das der Gewanden der Göttinnen ist rein weiß gelassen, um so zwischen allen Uebrigen hervorzustechen. Mit Recht ist für dies nordische Geschlecht Belzwerk der mannigfaltigsten Art zur reichen Verwendung gekommen. Aber der Künstler ist nicht in die Thorheit verfallen, den Menschen und Göttern nordischer Urzeit darum zumuthen, in harten, nur eben abgezogenen Thierfellen umherzustöckern; er setzte die Kunst des Gerbers als selbstverständlich, selbst in einer so frühen Kulturperiode gekannt und geübt, voraus und gab ihnen weiche, schöne, wärmende, anjchmiegende Pelzmäntel, Kellerrinnen und Wämser zu den Kleidern von Leder, Wollens- und Leinenstoffen, und all dem vielgestaltigen, blühenden metallenen Gerath, Beschlag, Waffenwerk und Zierrath. Wer für solche Dinge Sinn, Interesse und Verständniß mitbringt, für den wird es ein wahrer Genuß sein, die Gegenstände zu mustern, deren große Bedeutung für das volle Gelingen und den vollen Eindruck des Festes, dem sie dienen sollen, nicht zu unterschätzen ist.

dem gegenüber nimmt — nach dem Verlauf der heutigen Debatte, nach so mancher in derselben gefallenen Bemerkung und dem Ergebnisse der heutigen Sitzung zu urtheilen — die Kommission eine, wie uns scheint, allzu optimistische Haltung ein, und ist von einer Sorglosigkeit, die, wie wir hoffen wollen, von den Thatsachen nicht zu Schanden gemacht wird, der allein es mit zuzuschreiben sein wird, wenn im Momente der Gefahr Vieles sich noch im Stadium der unfertigen Vorbereitung befinden dürfte. Der Vorsitzende der Kommission, Vizebürgermeister K a d a, selbst ist wohl von sichtlichem Eifer in der in Rede stehenden wichtigen Angelegenheit erfüllt, er hat die meisten gefährdeten Stellen in Augenschein genommen und hier und dort persönlich Verfügungen getroffen; bei alledem jedoch scheinen sowohl er, wie die meisten übrigen Mitglieder der Kommission eine ernste Hochwassergefahr nicht zu befürchten, und ist demzufolge ihre Haltung zuwartend; es kommt vorläufig nur zu halben Beschlüssen, und die getroffenen Maßregeln bewegen sich nicht in jenem raschen Tempo, die notwendigen Vorkehrungen werden nicht so erakt und präzise getroffen, wie dies — mit Hinblick darauf, daß wir uns in keinem Falle unvorbereitet oder auch nur halb gewappnet von einer Hochfluth überraschen lassen dürfen — wohl schon jetzt geschehen sollte.

Von einigen Herren wurde in der heutigen Sitzung auch der Kostenpunkt in's Feld geführt und betont, daß man einer hoffentlich gar nicht eintretenden Eventualität gegenüber sich nicht über Hals und Kopf in Auslagen stürzen dürfe. Wir würdigen stets das Motiv der Sparsamkeit und sind die Letzten, welche dazu rathen würden, das Geld in die Donau zu werfen, aber es gibt eben Momente, in denen man nicht sparen darf. Ein solcher Moment scheint uns der gegenwärtige zu sein, und ein heute scheinbar leichtsinnig ausgegebener Gulden wird sich morgen durch die bewährte Habe eines Stadtheiles, oder gar durch ein gerettetes Menschenleben mehr als reichlich wieder hereingebracht haben. Wir lassen diesen kurzen Bemerkungen, zu welchen wir uns durch die Situation gebrängt fühlten, nunmehr den Bericht über die heutige Sitzung der Hochwasser-Kommission folgen:

Der Vorsitzende macht folgende Mittheilungen: Er hat Verfügungen getroffen, daß am rechten Donauufer dreißig Rähne in Bereitschaft seien, welche von der Donaubampfschiffahrts-Gesellschaft beigestellt wurden. Er bittet die Bezirksvorsteher, dieselben in der Schiffschleuse zu übernehmen und an den geeigneten Stellen zu vertheilen. (Eine Stimme: Wir haben Zeit!) Der Vorsitzende hebt hervor, daß eben keine Zeit sei. Auf Wunsch des Bezirksvorstandes V e g h von Altsen wird die Zahl der zu placirenden Rähne auf 50 erhöht. Die Rähne werden „demnächst“ übernommen, und mit Schaufeln, Rudern etc. vorläufig in Höfen untergebracht. Mehrere Schleusen wurden bereits heute geschlossen, auch sind „schon“ drei Dampfmaschinen zur Evakuirung der Kanäle in Thätigkeit; sobald die übrigen Pumpen in benützbaren Stand gesetzt sind, werden auch die übrigen Schleusen geschlossen werden. Die Hochwasser-Kommission hat das Anerbieten mehrerer Fabrikanten, der Stadt Pumpen beizustellen, acceptirt und zahlt für die Benützung einer Pumpe täglich 15 fl. Die Architekten V l, W e b e r und H o f h a u s e r haben heute auf Ansuchen des Vizebürgermeisters die mit Wasser gefüllten Keller des Ganzsches Hauses, des Akademiepalastes und des Donaubampfschiffahrts-Gebäudes untersucht und sind zur Ueberzeugung gelangt, daß das Wasser eigentlich nicht aus dem Strome komme, sondern durch eine Zurückstauung der am Abfließen

Stets, wenn ein Geist, der genau weiß, was er will, und daß er das Richtige und Gute will, Arbeiten anordnet und leitet, werden die ausführenden Werkmeister sehr bald Vertrauen zu ihm und Liebe zur Aufgabe gewinnen, ihm sich willig unterordnen und auf das vermeintliche eigene Bessers verzichten. So ist es auch in diesem Falle ergangen und diese Herren haben bewiesen, daß der nur zu sehr gerechtfertigte Spott und Tadel, welchen so oft die Kostüme auch der besten Theater der Gegenwart herausfordern, wenigstens nicht sie und ihr Können trifft, und an andere Adressen gerichtet werden müßte. Es sind die ersten Berliner Fabrikanten, welche diese Meisterstücke ihrer Gattungen ausgeführt haben. Alle männlichen und weiblichen Garderobestücke, alle Schwerter, Lanzen, Dolche, Beile, Helme, Schilde, Panzerstücke, Lederarbeiten, Gürtel, Gehänge u. s. w. sind von kunstverständigen Erzeugern in geradezu merkwürdiger, charaktervoller Schönheit und Echtheit der Erscheinung geliefert.

Wenn Niemann und Beh, wenn das reizende Schwesterpaar Lehmann, wenn Frau Materna und Mallinger, Fräulein Brandt und Lammert und alle die anderen erwählten Priester und Priesterinnen des Heiligthums dort zu Bayreuth unsterblichen Siegesruhm vor Göttern und Menschen gewinnen werden, so wird Professor Döpler mit dem Gefühl stolzer Genugthuung auf sie und ihre Thaten hinblicken können („konnt' ich auch die Talente nicht verleihen, verschafft' ich doch das Kleid“), mit gerechterem Stolze selbst als Frau Thetis auf die Wirksamkeit des herrlichen Sohnes in blutiger, leichenbedeckter That des Skamandros an Hektor's Todesstange schauen. Hatte sie ihm auch die prangende Rüstung geliefert, in welcher er erst alle jene Wunderthaten zu vollbringen vermochte, jedes Stück dem kunstreichen Hephaistos selbst in Auftrag gegeben, das Vollendete geprüft und abgenommen, so hätte sich diese mütterliche Neanide doch gänzlich außer Stande gesehen, nur eines einzigen Stückes Gestalt und Zierrath selbst zu erfinden oder dem göttlichen vulkanischen Waffenschmied gar selbst vorzuzeichnen und zu aquarelliren, wie Döpler es mit jedem für alle Fünftzig gethan. Von den reichen Kränzen, welche dem Urheber und den Helden jener erwarteten Festspiele in Bayreuth sicher nicht fehlen werden, gebührt einer, und gewiß keiner der geringsten, diesem Künstler.

V. Z.

verhinderten Kloakenfluth entstehe. Die Dampfmaschinen — tüchtig gehandhabt — wären demnach Vieles zu leisten im Stande. Die Mühlenbesitzer haben nach erfolgter Berücksichtigung der Schleuse beim Ganzschen Hause der Betrieb heute Morgens bereitwillig eingestellt und werden denselben erst aufnehmen, nachdem sie auf eigene Kosten zwei Dampfmaschinen aufgestellt haben werden.

Die Bewohner der T r a v i l l a n - G r ü n d e haben durch eine Deputation gebeten, man möge draußen irgend welche Vorkehrungen zu ihrem Schutze treffen, einen Damm oder eine sonstige Schutzwehr errichten, da das Terrain daselbst nur 16—22 Schuh hoch liegt und sie bei einem weiteren, wenn auch unbedeutenden Steigen des Wassers einer Ueberschwemmungsgefahr ausgesetzt sind. Der Vorsitzende theilt mit, daß er dem Ingenieuramte den Auftrag erteilt hat, bis morgen einen diesbezüglichen Kosten-Ueberschlag auszuarbeiten. Oberstadthauptmann T h a i s glaubt, daß bei den gegenwärtigen Temperaturverhältnissen die Errichtung eines Damms, und sei derselbe auch von geringer Dimension, nur schwer möglich ist, überdies würde derselbe, bei ernster Gefahr, kaum den erhofften Schutz bieten, er beantragt demnach, man möge diese Gegend bloß mit Rähnen versorgen. Der Antrag wird angenommen und die Frage der Errichtung einer Schutzwehr in Schwebelassen.

J. M a n d l erwähnt, daß in Ofen bei einem Wasserstande von 20 Schuh das Wasser in die Höfe, Zimmer und Gewölbekellern dringe und wünscht, daß man die Bewohner rechtzeitig darauf aufmerksam mache, sich für den Fall der Gefahr bereits jetzt ein Asyl zu suchen. Bezirksvorstand V e g h ist der Ansicht, daß dies durch eine Kundmachung geschehe, in welcher den Gefährdeten alles Wissenswerthe bekannt gegeben wird. Julius M a g y a r wünscht, daß den Bezirksvorsteherungen ein Pouvoir erteilt werde, im eigenen Wirkungsbereiche alles ihnen nothwendig Erscheinende anzuordnen. Nach längerer Debatte wird beschlossen, eine K u n d m a c h u n g (mit Rücksicht auf die Ofener auch in deutscher Sprache) an die Bevölkerung zu richten und dem I, II, III. Bezirke einen Ingenieur beizugeben, damit die Vorkehrungen im Einvernehmen mit dem Letzteren auf eigene Verantwortlichkeit ihre Verfügungen treffen. L u b e n b a c h e r wünscht, daß im Momente der äußersten Gefahr durch einen Kanonenschuß der Bevölkerung ein Zeichen gegeben werde; T h a i s ist der Ansicht, daß auch mit den Glocken geläutet werde. Beide Anträge begegnen keinem Widerspruch, doch wird diesbezüglich Nichts beschlossen.

Die vom Vorsitzenden auf's Tapet gebrachte Frage, wo jene Parteien unterzubringen seien, welche sich in K e l l e r w o h n u n g e n befinden und bereits jetzt überschwemmt sind, gibt Anlaß zu einer längeren Debatte, in welcher die Frage der D e l o g i r u n g e n überhaupt diskutiert wird. T h a i s bemerkt, man müsse jene Punkte feststellen, welche höher gelegen sind, als der höchste Wasserstand im Jahre 1838 war; hier im Centrum sei dies zwar weniger nothwendig, aber draußen, am Ende der Stadt, wo arme Leute wohnen, desto mehr; und an diesen hochgelegenen Punkten möge für den Fall einer Ueberschwemmung für Asyl vorgeorgt werden. M a g y a r wünscht, daß in diesem Falle die Kasernen, Schulen und Kirchen in Anspruch genommen werden. Nach längerer Debatte wird beschlossen: Die Militärbehörden werden ersucht werden, ob sie für den Fall ernstlicher Gefahr bereit sind, hochgelegene Kasernen (namentlich das Neugebäude) zur Aufnahme von Civilpersonen zur Verfügung zu stellen; das Ingenieuramt wird ferner aufgefordert, im Einvernehmen mit den Bezirksvorsteherungen jene hochgelegenen S c h u l e n, s t ä d t i s c h e G e b ä u d e und K i r c h e n zu bezeichnen, welche bei einer Ueberschwemmung am Besten als Asyl dienen können. T h a i s kehrt auf die ursprüngliche Frage zurück: Wo sind jene Inassen der Kellerwohnungen unterzubringen, welche bereits gegenwärtig delogirt werden müssen? Es wird den Bezirksvorsteherungen überlassen, in dieser Angelegenheit das Nothwendige zu verfügen.

Es gelangen nun mehrere Zuschriften zur Verlesung. Die schriftlich überänderten Bemerkungen eines Maschinenbauers, Namens H o r v á t h, in denen gesagt wird, daß die Dampfmaschinen nicht nur unpraktisch aufgestellt, sondern auch schlecht gehandhabt werden, bringen die Mitglieder des Ingenieur-Amtes außer Rand und Band. Ober-Ingenieur J n c z e verwahrt sich mit erregter Stimme dagegen, daß man — wie es scheint — die Ansicht eines einzelnen Unbekannten gegen das Ingenieur-Amt ausbeuten wolle; jede Pumpe sei an ihrem Ingenieur-Amt ausbeuten ein studierter Maschinenbau. Nachdem ein anderer Ingenieur zugibt, daß an manchen Stellen in Folge der Terrainverhältnisse die Pumpen vorläufig nicht ganz nach Wunsch zu arbeiten vermögen, wird die Mittheilung Horváth's zur Kenntniß genommen.

Mehrere Fabrikanten, so z. B. G s c h w i n d t, S t r o b l, R a u s c h u. A. erklären sich bereit, die auf sie entfallenden Kosten der Auspumpung nachträglich zurückzuerstatten.

Oberstaatsanwalt R o z m a ersucht um Mittheilung darüber, wo im Falle einer Ueberschwemmungsgefahr die Häftlinge des Gefängnisses in der Sorokfärerstraße und des Arbeitshauses in der Kereveserstraße unterzubringen seien. Der Oberstaatsanwalt wird aufmerksam gemacht, die Inassen der unterirdisch gelegenen Kerker bereits jetzt zu delogiren und etwa in's Fortuna-Haus nach Ofen überzuführen zu lassen.

Bezirksvorstand V e g h bittet schließlich im Namen des dritten Bezirkes, es möge der sogenannte R a b e l - B a c h sachmännlich untersucht werden, da zu befürchten steht, daß im Falle einer Ueberschwemmung die Wasser vorzüglich aus dem Befes-Meggerer Grotte herbeistießen und der vehemente Austritt des genannten Baches dem dritten Bezirke in erster Linie gefährlich wird; vielleicht könnte man hier rechtzeitig etwas zur Abwehr thun. Ingenieur H a r i s wird zur Untersuchung des Baches entsandt.

Nachdem noch der Antrag, daß sich die Kommission p e r m a n e n t erkläre, mit überwiegender Stimmenmehrheit a b g e l e h n t und der Vorsitzende bevollmächtigt wird, die nächste Sitzung einzuberufen, wird die Sitzung geschlossen.

Die Budapester Handels- und Gewerbekammer wurde von Seite der Direktion des Budapester H a u p t - z o l l a m t e s dahin verständigt, daß für den Fall einer Wassergefahr hinsichtlich des Hauptzollamtes die nothwendigen Vorkehrungen getroffen wurden. Sollte jedoch die Ueberschwemmung solche Dimensionen annehmen, daß das Wasser in die Räumlichkeiten des Hauptzollamtes eindringt und die dort eingelagerten Waaren beschädigt, so übernimmt das Avarat in dieser Beziehung gar keine Verantwortlichkeit.

So gefahrdrohend vor drei Tagen die Wasserstandsverhältnisse für W i e n schienen, eine so entschieden günstige Wendung ist seit gestern eingetreten. In sachmännischen Kreisen glaubt man vorläufig, allerdings nur vorläufig, die Ueberschwemmungsgefahr beseitigt, indem der Wasserstand in der großen Donau um mehr als einen Fuß gefallen ist und sich in der Eisbede eine mächtige Wasserrinne gebildet hat, welche Dank der gelinden Temperatur sich immer mehr erweitert. Von der im Bau begriffenen Reichsbrücke an aufwärts ist der Strom vollkommen frei und der Wogen-schlag zerbröckelt rasch das mäßige Uferis, das an den eingebuchten Stellen noch vorhanden ist. Die Arbeiten an dem Fundationsdamme hinter dem Steinbämme, der das alte Strombett abschließt, werden mit ununterbrochener Emsigkeit betrieben. Außer hundertundfünfzig Cabs, die mit der Zuführung von Erde zur Verstärkung des Dammförpers beschäftigt sind, hat man eine Lokomotivbahn, ungefähr 800 Meter Länge, improvisirt, auf welcher Erdmaterialie bis auf den Dammförper gebracht wird. Gestern hatte der Damm bereits eine Höhe von fünfzehn Fuß erreicht; derselbe wird nun bis zu zwanzig Fuß erhöht und erhält eine Verstärkung in der Breite von sechs auf neun Klafter.

Budapest, 20. Januar.

* **Auszeichnung.** Se. Majestät hat dem Finanzrath und Vorstand der finanzministeriellen Buchhaltung Moriz D u l o v i c s anlässlich seiner Pensionirung und als Anerkennung seiner mehr als 41-jährigen treuen und eifrigen Dienste das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens verliehen.

* **Veränderter Notariatssitz.** Der Justizminister hat mit Verordnung vom 12. d. über motivirte Unterbreitung der kais. Notariats-Kammer die Stadt J g l o zum Sitz des im k. k. Reichshof-Rathhof-Sprengel für Gölitz systemisirten königlichen Notars bestimmt, welche Verordnung spätestens bis zum 1. April l. J. durchzuführen ist.

* **Herzogin Mar von Baiern.** Das Morgen-Bulletin, welches heute über das Befinden der Mutter Ihrer Majestät der Königin Elisabeth ausgegeben wurde, lautet nach einem Münchener Telegramm wie folgt: „Die Frau Herzogin Mar brachte die Nacht in ununterbrochenem Schlafe zu; weiterer Verfall der Kräfte machte sich nicht bemerkbar.“

* **Der Kardinal-Fürst-Primas Johann Simon,** von dessen Erkrantung wir dieser Tage Mittheilung machten, befindet sich bereits besser und dürfte binnen Kurzem das Zimmer verlassen können.

* **Zum Schutze des Publikums** hat der hauptstädtische Magistrat in seiner heutigen Plenar-Sitzung die Veröffentlichung einer Kundmachung beschlossen, welche gegen die Uebergrieffe der Gewerbetreibenden in der Anwendung der neuen Maße und Gewichte und die übermäßigen Preise im Verhältnisse zu den reduzirten Gewichten gerichtet ist. Das Marktdirektorat wird angewiesen, alle jene Gewerbetreibenden — namentlich die Verkäufer von Lebensmitteln — strengstens zu überwachen und jede Ueberschwemmung des Publikums dem Magistrat anzuzeigen, damit dieser gegen die Betreffenden die strengsten Maßnahmen ergreifen könne. Das Publikum wird aber aufmerksam gemacht, in allen Fällen, wo sich dasselbe verkürzt glaubt, bei den Bezirksämtern die Klage zu führen, welche sofort gegen die Betreffenden einzuschreiten haben. Der Magistrat sagt ausdrücklich, daß er sich in Folge der wahrgenommenen häufigen Fälle von Ueberschwemmungen veranlaßt sieht, die in Rede stehende Kundmachung zu veröffentlichen. (Natürlich, nachdem der Wiener Magistrat auch hierin dem unfrigen den einschlagenden Weg gezeigt hat.)

* **Advokaten-Prüfungskommission.** Der Ausschuß der Budapester Advokatenkammer hat in seiner am 15. Januar l. J. abgehaltenen Sitzung für das Jahr 1876 folgende Budapester Advokaten zu Mitgliedern der Advokaten-Prüfungskommission gewählt:

Dr. Ignaz Daranyi, Dr. Kornel Emmer, Dr. Bernhard Friedmann, Dr. Robert Grünwald, Dr. Theodor Gombár, Dr. Edmund Haag, Dr. Eduard Környey, Stephan Rozics, Dr. Eugen Runtz, Dr. Julius Kovács, Dr. Franz Krajsnik, Dr. Moriz Mezey, Dr. Peter Matustka, Dr. Aristid Matyus, Koloman Perlatz, Ignaz Pápay sen., Dr. Oltner Szlavy, Dr. Titus Schmidt, Ludwig Lóth, Georg Thuroczy, Alois Unger, Dr. Ludwig Vida, Joh. Bégh, Dr. Albalbert Barady.

* **Herr Friedrich Kochmeister,** der Präsident der Handelskammer und Börse, welcher schwer erkrankt war, hat sich zur Freude seiner vielen Freunde und Verwandten so weit wieder erholt, daß er gestern das Bett verlassen konnte.

* **Neubau.** Unsere Waiznergasse wird durch einige Neubauten wieder verschönert; so hat die „A u n i o n e R e a l i t ä t“ beschlossen, an Stelle der ihr gehörigen Realität „Hotel Palatin“ ein schönes, großes Zinshaus aufzuführen zu lassen. Diese Versicherungsgesellschaft hat auch ihren Realitätenbesitz in Wien vermehrt, indem sie vor wenigen Tagen das in der inneren Stadt, Weisburggasse Nr. 4, befindliche sogenannte Coloredo-Freihaus um den Preis von 625,000 fl. ankaufte.

* **Von einem treuen Hunde.** Von einem vertrauenswürdigen Freunde unseres Blattes erhalten wir folgende Zeilen: „Gestern Nachmittag ging ich von Ofen

nach Pest über die Kettenbrücke und sah vor dem ersten Pfeiler einige Leute durch die Brückenstreu auf das Eis hinunterblicken. Ich schloß mich den Leuten an und gewahrte unten einen kleinen schwarzen Pintscher, der, vor Kälte zitternd, die Augen auf eine dünnverreiste Stelle gerichtet an den Pfeiler gelehnt stand. Auf meine Erkundigungen, welche Bewandniß es mit dem Hündchen habe, erfuhr ich, daß sein Herr — auf welche Weise, ob in selbstmörderischer Absicht, ob in Folge eines Unfalles, konnte ich nicht erfahren — vor einigen Stunden unter das Eis gerathen und daselbst verschwunden sei, daß hierauf das Hündchen von der Diner Seite her auf das Eis eilte und nun am Rande der Unglücksstätte auf die Wiederkehr seines Herrn harre. Heute Früh mußte ich wieder die Brücke passieren und bemerkte zu meinem größten Erstaunen, daß das Thier noch immer in seiner wartenden Stellung verharrte und Nachmittags begab ich mich direkt auf die Brücke, um zu sehen, ob das treue Hündchen noch nicht durch Frost und Hunger von der Liebe zu seinem Herrn abgebracht worden sei. Doch noch immer stand das arme zitternde Thierchen vor dem Eisgrabe seines Herrn und noch immer starrte es in den undurchsichtigen Sarg hinab. Bis morgen wird dieser vierbeinige Diener seines Herrn seine Liebe zu demselben wahrscheinlich mit dem Hunger- oder Erfrierungstode bezahlt haben. Weshalb ich Ihnen diese vielleicht rührende, aber doch ganz unbedeutende Geschichte von Hundetreue mittheile? Ich wollte Sie nur fragen, ob die Polizei nicht das Recht besitze, das arme Thier an seinem freiwilligen Hungertode zu verhindern. (Vielleicht nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht. Aber unsere Polizei kann sich wahrscheinlich nicht zu jener Höhe humanitärer Anschauung emporschwingen, auf welcher bereits die „Gerechten“ der Bibel standen, die sich des Viehes erbarmten.“ Die Red.)

*** Gegen die Erhöhung der Regalsteuer.** Eine Deputation der die hauptstädtischen Regalien ausübenden Genossenschaften, und zwar der Hoteliers und Gastwirthe (vertreten durch G. Parragh und J. Kommer), der Budapester Greisler (vertreten durch Johann Diviaczy), der Diner Greisler (vertreten durch Sal. Stern), der Greisler des dritten Bezirkes (vertreten durch Hermann Guttmann), der Cafetiers (vertreten durch Karl Walter), der Branntweinschänker und Liqueur-Fabrikanten (vertreten durch J. Klein) und der Kaffeeschänker (vertreten durch A. Szontagh) überreichte gestern unter der Führung G. Parragh's dem Minister des Innern ein Bittgesuch gegen die beabsichtigte Erhöhung der Regalsteuer. Der Minister empfing die Deputation auf das Freundlichste, und nachdem der Führer der Deputation sowohl, wie auch Herr Diviaczy die Lage der hart betroffenen Genossenschaften, sowie die Verhältnisse bezüglich der hauptstädtischen Regalien eingehend geschildert, sagte der Minister die Berücksichtigung des Gesuches zu und versprach, bei der Bedeckung des hauptstädtischen Defizits nicht unbedingt auf der Erhöhung der Regalsteuer bestehen zu wollen.

*** Die Nothstands-Kommission,** welche unter dem Vorsitz des Herrn Michael Szany i mit der Vertheilung der Unterstützungsgelder an die verunglückten Dfner Weinarten beauftragt ist, hält täglich Vormittags Sitzungen, um den an sie heranretenden Ansprüchen prompt nachkommen zu können. Bis gestern waren circa 30,000 fl. in Beträgen von 200 fl. bis 600 fl. vertheilt.

*** Selbstmord eines Hoteliers.** In Arad hat sich gestern der kürzlich in Konkurs gerathene Hotelier Adam Schreiber auf seinem Hausboden erhängt. Alle Wiederbelebungsversuche waren vergeblich. In den zerrütteten Vermögensverhältnissen Schneiders ist die Ursache des Selbstmordes zu suchen.

*** Diebstahl.** Der gerichtsbekannt Gauner Paul Bödog stahl gestern im Festungstheater einer Dame die Börse aus der Tasche, wurde aber von einem in der Nähe sitzenden Herrn hiebei beobachtet, der hierauf seine Verhaftung veranlaßte. — Ebenso unglücklich war gestern des nicht weniger bekannten Langfingers Karl Zimmerblum jüngerer Bruder Alexander. Derselbe wurde nämlich in dem Momente ertappt, als er von der Auslage einer an der Ecke der Rezagasse befindlichen Schnittwaarenhandlung einen Plaid stehlen wollte, und gerieth ebenfalls in die Hände der Polizei.

*** Bauernrevolte.** In Nizsdorf (Temeser Komitat) ist in Folge eines Zwistnisses der Gemeinde mit ihrem Notar vorgestern eine Revolte ausgebrochen, in Folge deren gestern vom Temesvárer Vizegouverneur eine Kompagnie Militär auf den Schauplatz des Tumults abgesehen wurde. Die Nizsdorfer Gemeinde war bereits seit geraumer Zeit wegen angeblicher Unregelmäßigkeiten in den Gemeindeforderungen in Fehde mit ihrem Notar. Am 17. d. fuhr Letzterer in Begleitung des Ortsrichters nach Buzias zum Stuhlrichter Hollósy. Während seiner Abwesenheit drangen nun die Bauern in seine Wohnung, versiegelten seine Habseligkeiten und drohten, ihn tod zu schlagen, wenn er zurückkäme. Die Gattin des Notars machte ihrem Manne von dem Vorgefallenen telegraphisch Anzeige, in Folge dessen Stuhlrichter Hollósy mit dem Sicherheitskommissar Davis und mehreren Panduren sogleich nach Nizsdorf eilte. Die aufgeregten Bauern nahmen jedoch diese Organe des Gezehes fest und sperren dieselben nach mehrfachen Mißhandlungen in einen Schweißkasten. Dem Sicherheitskommissar gelang es, sich dieser Haft zu entziehen und nach Temesvár zu entkommen, worauf er die Anzeige beim Vizegouverneur erstattete, in Folge dessen die Militärbehörde um Assistenten angegangen wurde. Wie man vernimmt, haben sich die Nizsdorfer Bauern bewaffnet und einen förmlichen Patrouillendienst rings um das Dorf eingeführt.

*** Für den Kriegsschauplatz in der Türkei** werden nunmehr auch Aerzte gesucht. Sowohl Osmanen

als Insurgenten bemühen sich, Doktoren der Medizin und Chirurgen unter ganz günstigen Bedingungen zu acquiriren; namentlich auf dem Wiener Plage ist die Nachfrage groß. Arztliche Hilfe ist aber auch im höchsten Grade nothwendig, da die Zahl der Kranken und Verwundeten „dort hinten“ bereits Legion ist. Hunderte von Türken (Asiaten) liegen mit erfrorenen Gliedmaßen darnieder. Nach den Schilderungen eines Oesterreichers (Ingenieurs), der von dort eben heimkehrte, herrscht in den insurgirten Provinzen das größte Elend. Ganze Scharen von Gefallenen wurden nur nothdürftig unter Schnee und Eis gebettet, da die Erde wie Stein gefroren ist. Hunderte von Kadavern liegen frey herum. Wie sich die Verhältnisse gestalten werden, wenn wieder die warme Witterung eintritt, ist nicht abzusehen. Die Mitglieder der Genfer Konvention haben wohl die Sache in die Hand genommen, und es wäre nur zu wünschen, daß dies mit ausgiebigen Mitteln geschehe.

*** Giftmord im Hotel.** Folgender Fall wird von Berliner Zeitungen mitgetheilt: Am Sonntag Abends erschien ein junges Paar im Reichshallen-Hotel und miethete daselbst ein Zimmer. Die Beiden suchten bald allein zu sein und verschlossen, nachdem sie noch ein Abendbrot zu sich genommen hatten, die Thür. Nach etwa einer halben Stunde rief der Herr sehr laut und ängstlich um Wasser, das ihm auch der Kellner schleunigst brachte. Als der Kellner in's Zimmer trat, fand er die Dame tod auf dem Sopha liegen, der Herr dagegen rannte in höchster Aufregung im Zimmer auf und ab und schrie, er sei vergiftet. Es wurde schleunigst ein Arzt und die Polizei geholt; Ersterer konnte weiter nichts thun, als den Tod der jungen, sehr hübschen Dame zu konstatiren. Der Herr, ein Ingenieur, Namens A. K., aus Siebenbürgen, erzählte nun, er habe schon seit längerer Zeit mit Fräulein L. H. ein Liebesverhältniß gehabt, das aber von der Mutter des Mädchens nicht gebilligt worden sei. Die Liebenden hätten deshalb den Entschluß gefaßt, vereint zu sterben. Sie hatten sich das Zimmer im Hotel genommen und, nachdem sie gemeinschaftlich zu Abend gegessen, jedes eine gleiche Dosis Cyankali in Wasser aufgelöst getrunken. Bei seiner Geliebten sei die Wirkung des Giftes rasch eingetreten, er aber habe vergeblich den Tod erwartet und, als er heftige Schmerzen gefühlt, um Hilfe gerufen. K. wurde sofort verhaftet und die Leiche seiner Geliebten in's Obduktionshaus gebracht.

*** (Nachträgliches vom Technikerball.)** Daß die Opposition der Rechten nicht aus Ideologen, sondern aus praktischen Politikern besteht, die fern davon, an dem Sieg ihrer Ideen zu verzweifeln, denselben vielmehr in aller Stille vorbereiten — das wurde gewiß Jedem klar, der gestern Abends eine ganze Schaar von Monocles im Redoutensaal aufmarschiren sah, die nach einem respektvollen Defile vor der schönen Lady-Patroneß das Buffet aufsuchten, um daselbst — Erfrischungen zu nehmen. Wenn ein antiker Römer auf eine Konjul- oder Senatorstelle aspirirte, so mußte er sich in seiner weißen Kandidaten-Toga oft auf dem Forum zeigen, was die damaligen Worttechniker „forum promere“ nannten, und was, in das einschlägige Deutsch übersezt, soviel bedeutet, wie „ein forensischer Pflastertreter sein“. Hiedurch wurde der Kandidat bekannt, populär, und hiedurch bereitete er seine gelegentliche Wahl vor. Da unsere Konservativen wohl wissen, daß ihre Ideen weder heute, noch morgen, sondern erst in der mehr minder entfernten Zukunft zur Geltung gelangen können, so suchen sie sich vorläufig die Sympathien der Jugend zu erwerben, deren Votum in den kommenden Tagen von entscheidendem Gewichte werden dürfte — derjenigen Jugend, die unsere Bahnen bauen, unsere Flüsse reguliren und auf unserer Ringstraße die nothwendigen Paläste aufzuführen wird.

Daß die Opposition der Rechten aber neben diesen praktischen Zwecken auch ideale Zwecke verfolgt, das bewies gestern Abends die verschiedenen Träger von Monocles und diejenigen, denen das Monocle von Rechtswegen gebührt, indem sie sich unter Anderem vornehmlich an die verschiedenen berufenen Vertreterinnen verschiedener Künste attachirten. Ehrlich gestanden, lohnte es sich aber auch ein klein wenig der Mühe. Die Tanzkunst war nämlich nicht allein durch eine Schaar der reizendsten Amateuren, sondern auch durch eine wirkliche Kennerin vertreten und Irma Rott er, die prima ballerina des Nationaltheaters, exekutirte ihre pas de valse und ihre pas de esardas mit einer solchen Gefühlsmüdigkeit, mit einer so hoch entwickelten und trotz der ungewohnten Schleppe so anziehenden Grazie, daß sie die Komplimente des „längsten Deputirten“, den man im gewöhnlichen Sprachgebrauche Graf Albert Apponyi nennt, wohl verdiente. Baron Wodianer, der lange Zeit für den „längsten“ gehalten wurde, schien die Konkurrenz zu scheuen, denn er suchte stets im dichtesten Gewühle zu verschwinden. Frau von Buloyffy, deren künstlerisches Charakterbild, das sonst von der Parteien Reich und Gunst entstellt wird, im Ballsaal keinerlei Schwankungen ausgeht, ertheilte im Buffetstalle in rosigem Toilette und in eben solcher Laune den nicht minder monoclebewehrten Konservativen Uereményi, Maday und Asbóth Audienz, nachdem sie unmittelbar vorher im Nationaltheater die „Messalina“ gespielt. Auch nach der Messalina-Premiere war die Künstlerin auf einem Balle, und zwar auf dem der Theaterschule erschienen, und hatte hiedurch einen glänzenden Beweis dafür geliefert, daß die schwierige Rolle und der häufige Toilettenwechsel sie nicht im Mindesten angestrengt hatten. Daß Fräulein Helyes

Sich ebenfalls in einem Monocle wieder spiegelte, braucht nach dem Gesagten nicht ausdrücklich erwähnt zu werden.

Wahrscheinlich um den Einfluß der Konservativen zu paralysiren, hatte das Nationalcasino noch vor Mitternacht einen großen Theil seiner eleganten liberalen Garde in's Treffen gesandt und die „schönen“ Grafen Zichy — Victor und Ludwig — Graf Elemér Batthyányi, Czsellens Ludwig Tiska, der lange abwesend gewesene Graf Bela Keglévich u. s. w. u. s. w. umgaben, eine wirkliche Nobel-Garde, den „ministerrothen Fauteuil“ der fürstlichen Ballmutter. Was die sonstigen Vorkommnisse des in Rede stehenden Ballfestes anbelangt, so wird der Leser höchst erfindet, dieselben im vorigen Jahrgange nachzulesen, denn auch hier gilt des Predigers Spruch: Es gibt nichts Neues unter dem Gasluster, der einen Eliteball bescheint.

Ver einsnachrichten.

(Der Bürgerklub des siebenten Bezirkes) veranstaltete am 19. d. M. ein gemeinschaftliches Souper, an welchem auch der Deputirte der Theresienstadt, Herr Julius Schwarz theilnahm, welcher durch den Präsidenten Dr. Karl Morzányi feierlich empfangen, im Namen des Klubs begrüßt und durch zahlreiche Toaste ausgezeichnet wurde. Unter den Letzteren heben wir hervor den des Herrn J. F. Gröbner, welcher in gelungenen Worten den Deputirten leben ließ, weiter den des Herrn Janoz Ketter, welcher, in kurzer wirkungsvoller Ansprache auf die gelegentlich der Spezialberatung des Gesetzentwurfes über die Verwaltungs-Ausschüsse gehaltene Rede des Deputirten reflektirend, diesem den Dank votirte für die warme Vertheidigung der Interessen der Bürgerchaft der Hauptstadt. Nach dem in gehobener Stimmung gehaltenen Toast des Präsidenten auf den großen Patrioten Franz Dörf gab es noch eine Menge kleinerer Toaste. Zum Schluß machte Herr Julius Schwarz die Mittheilung, daß er bei dem durch den Klub zu Gunsten des Central-Fröbel-Frauenvereins am 22. Januar in der bürgerlichen Schießstätte stattfindenden Balle erscheinen werde.

(Die erste ung. isr. Krankenunterstützungs- und Begräbnisbruderschaft) hält am 22. d. Mts., Ofen, Wasserstadt, im Saale „zum Fasan“, seine 13. ordentliche Generalversammlung ab.

(Der Ganz'sche Fabrik-Biedertranz) veranstaltet am 22. Januar in den Lokalitäten zum „Fasan“ eine mit einem Tanzkränzchen verbundene Biedertafel.

Theater, Kunst und Literatur.

* Eine Wiener Lokalkorrespondenz brachte gestern die Nachricht, daß die Hofopernsängerin Frau Witt sich entschlossen habe, ihren freilich erst nach zwei Jahren ablaufenden Kontrakt dann nicht mehr zu erneuern und sich gänzlich ins Privatleben zurückzuziehen. Gereift wurde dieser Entschluß der Künstlerin, durch die immer unerquicklicher und betrübender sich gestaltenden Zustände im Hofoperntheater einerseits und andererseits durch die unwürdigen Ausfälle auf die Formen einer anspruchslosen Frau, die als Sängerin nur durch den Reiz ihrer klangvollen Stimme zu wirken wünscht. Uebrigens sind die Formen der Frau Witt kaum so üppig, als die einer Dufmann oder Materna. Und schwächliche Sängern, aber mit welcher Tonfülle (!) sind ja im Operntheater ohnedies auch vertreten. Die „Neue Freie Presse“ begleitet diese Mittheilung mit folgenden Bemerkungen: „Wir gehen gewiß nicht irre, wenn wir in dem gereizten Tone der sonst so friedlichen Lokalkorrespondenz Gall eine direkte Beeinflussung durch die geschätzte Sängerin erkennen. Was die Sängerin plötzlich so ungehalten über schlechte Wiße macht, welche jahraus jahrein im lustigen Wien kolportirt werden, ist schwer begreiflich; nach der gewissenhaften Vergleichung, welche ihr Moniteur mit dem Körperumfange anderer Sängern angefertigt hat, könnte man fast glauben, daß die neuesten so lebhaft ventilirte Maß- und Gewichtsfrage den Anstoß zu dieser Auslassung gegeben und daß vielleicht die beliebte Künstlerin fürchtet, bei der Umrechnung ins metrische Maß und Gewicht zu gewinnen, oder, besser zu verlieren. Möge sich unsere empfindliche Primadonna doch beruhigen. Das Publikum der Oper kann unmöglich mit jenen Spöttern, welche von dem Umfange — ihrer Stimme so oft Notiz nehmen, einerlei Meinung sein; es würde sonst nicht durch so stürmischen Applaus der Sängerin fast nach jeder Bravour-Arie die grausame Pflicht auferlegen, sich unzählige Male aus den Coulißen heraus auf die Bühne zu bemühen.“

Gerichtshalle.

Budapest, 20. Januar. [Drig. Bericht.]
(Ein „Freund des Volkes“.) Der 24jährige Advokaturkandidat Bela Hajnik, der in seinen wenigen Musestunden auch journalistisch thätig ist, erzählte eines schönen Tages in der Losonczyer „Times“, daß die Losonczyer israelitischen Getreidehändler das arme und dumme Landvolk betrügen und daselbe durch Benützung des neuen Maßes hintergehen. Zum Schluß verleiht der Artikelschreiber seinen Wällungen in folgenden Worten einen nicht ganz unpoetisch n Ausdruck: „Ihre Gewinnsucht (die der Losonczyer isr. Getreidehändler nämlich) kennt nicht die Grenzen, welche die Menschlichkeit, die Moral und das Anstandsgefühl diktiert; sie suchen ihr Verschulden mit jener Aufgeblasenheit zu paralysiren, welche gleich den Auswüchsen eines Sumpfes nur Ekel erregt.“ Die Herren Anton Lederer, Moriz Neumann, Rudolph Zialla, Oesterreicher und Goldschmidt fühlten sich durch den Artikel in ihrer Ehre verletzt und strengten gegen den Verfasser desselben einen Preßprozeß an, der heute vor dem hiesigen Vormittagsgericht zum Abschluß gelangte. Als Geschworne fungirten die Herren: Julius Gyarmaty, Peter Gatala, Max Bauer, Dr. Armin Gruber, Arpad Hindy, Dr. Ladislaus Jarman, Karl Lof, Fortunato Kristofori, Baron Ivor Kaas, Johann Miller jun., Franz Török und Franz Salamon. Die Verhandlung leitete der Vizepräsident des Gerichtshofes, Herr v. Bogisch. Nachdem der Vertreter der Privatkläger, Dr. Alex. Demaun, seine Anklage entwickelt hatte, erklärte der Angeklagte, daß weder Haß gegen die jüdischen Staatsbürger, noch die Sucht, den konfessionellen Hader zu schüren, ihm die inkriminirten Worte in die Feder diktirte, sondern

das ihn lediglich die thatsächlichen Ungerechtigkeiten und Mißbräuche, die er zwar nicht aus persönlicher Ueberzeugung, sondern nur vom Hörensagen kenne, zur Verfassung des beregten Artikels bewogen hätten.

Offener Sprechsaal.*

Geehrte Redaktion! Ich erlaube mir, Sie höflichst zu ersuchen, möglichst bald in Ihrem geschätzten Blatte im Interesse der Aktionäre die Verwaltung der allgemeinen Bodenkredit-Aktiengesellschaft darüber zu interpellieren, warum sie keine Erklärung wegen Nichtzahlung des fälligen Januar-Coupons bringt, und warum sie nicht zum Mindesten die Gründe angibt, welche sie dazu bestimmten, den Coupon diesmal nicht einzulösen.

Arbo bei Nagy = Szöllös, 17. Januar. Baron Alexander Bothmer.

Theres Pollak, Kl. Tapolcsán, Carl Eisenberg, Driethoma, VERLOBTE.

Zur Aufklärung.

Der geehrten Kaufmannswelt und P. T. Publikum diene zur Kenntniß, daß Herr Fehér von der Firma Cassanova Fehér, Verlagsvermittlungsgeschäft, 3 Trommelgasse 37, seit 15. d. M. geschieden ist, und nicht mehr berechtigt ist, welche Art Geschäfte immer, auf meinen Namen zu machen.

Achtungsvoll Cassanova. 7123

Im Neubaue

Ecke der Hochstrasse u. Waitznerboulevard sind die Parterre und Kellerlokalitäten pr. 1. Mai zu vermieten. Näh. bei Moritz Munk & Comp. zwei Ablergasse. 7131

Borzügliche Tischweine,

die Flasche à 12 fr., Flaschenbier 12 fr., eine Flasche Rum 70 fr., bei R. Breuer, Landstrasse 10; bei Abnahme von 10 Flaschen franko ins Haus gestellt. Einlage für die Flasche 10 fr.

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Wien, 20. Januar. (Priv.-Telegr.) Man telegraphirt der „Pr.“ aus Marseille: Eine Versammlung, welche Gambetta in Aix veranstalten wollte, um eine Rede zu halten, ist von Marseille aus verboten und durch Gendarmerie aufgelöst worden.

München, 20. Januar. (Priv.-Telegr.) Der Zustand der Herzogin Mary ist unverändert. Immer noch bedenklich, doch nicht hoffnungslos. Der Zutritt zum Krankenzimmer ist ihren herbeigereiften Kindern noch verboten.

Wien, 20. Januar. Der in der heutigen Generalversammlung der Nationalbank verlesene Bericht betont, daß die Bankleitung schon vor längerer Zeit die Frage der gesetzlichen Anerkennung ihres Privilegiums in Ungarn in Anregung brachte, diese bis jetzt aber ohne Entscheidung blieb.

vorgehen zu können, empfiehlt die Bankdirektion die Vertagung der Generalversammlung und Ermächtigung des Bankausschusses, auf Einladung der Direktion an den bezüglichen Verhandlungen im Ganzen oder durch ein Komité theilzunehmen.

Wien, 20. Januar. Der Fortschrittsklub beriet auf Antrag Fur' wegen Abhaltung eigener Klubitzungen zur Besprechung des Ausgleichs mit Ungarn. Der von Heißberg gestellte Antrag im Klub, welcher erklärt, keinerlei neuen Belastungen Cisleithaniens hinsichtlich der Ausgleichsverhandlungen mit Ungarn zuzustimmen, wurde einstimmig angenommen; ebenso der Antrag Fur', wonach noch vor der Vertagung des Reichsrathes eine Verständigung der ganzen Verfassungspartei anzustreben sei.

Wien, 20. Januar. Die Generalversammlung der Nationalbank genehmigte den Rechenschaftsbericht pro 1875, die Dividende von 26 fl. für das zweite Semester und die übrigen bekannten Anträge der Direktion.

London, 20. Januar. Die „Times“ äußert betreffs der Note Andrásh's: Es sei leicht, die Grenzen zu bestimmen, bis wohin die Regierung das Reformprojekt unterstützen werde; einmal müßten alle Vorschläge dahin abzielen, die Reformen aufrichtig zu sichern, andererseits dürfe kein Bestandtheil des gegenwärtigen türkischen Reiches von einem fremden Staate annektirt werden; die Note des Grafen Andrásh drückte implicite diese prinzipiellen Gesichtspunkte aus.

Wien, 20. Januar, 2 Uhr 20 Min. (Schlußkurse.) Kreditaktien 192.80, Anglo-Austrian 91.80, Galizier 197.75, Lombarden 114.50, Staatsbahn 293.—, Tramway 88.50, Rente 68.95, Kreditlose 161.50, 1860er Lose 112.35, 1864er Lose 134.—, Napoleond'or 9.20—, Münzdukaten 5.42—, Silber 105.60, Frankfurt 56.10, London 114.40, Preuß. Kassenanweisungen 56.90, Unionbank 74.—, Türkenlose 24.75, Allgem. Baubank 8.—, Anglo-Baubank 22.25. Ruhig.

Wien, 20. Januar, 4 Uhr 30 Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungar. Grundentlastungs-Obligations 76.50, ungarisches Eisenbahn-Anlehen 99.—, Salgó-Tarjánier —, Anglo-Hungarian 38.—, ungar. Kreditaktien 176.25, Franco-Hungarian —, ungar. Pfandbriefe 85.50, Alföldbahn 114.75, Siebenbürger —, ungar. Nordostbahn 109.75, ungar. Ostbahn 42.50, Ostbahn-Prioritäten 64.75, ungar. Lose 76.—, Theißbahn 200.25, ungar. Bodenkredit-Aktien 52.50, Münzpalbank-Aktien —.

Wien, 20. Januar, 6 Uhr 20 Min. (Abendbörse.) Kreditaktien 193.25, ungar. Bodenkredit-Aktien —, Anglo-Hungarian —, Anglo-Austrian 92.—, ungar. Kreditbank 177.25, Franco-Hungarian —, Lombarden 115.25, Staatsbahn 294.50, Unionbank 74.—, Anglo-Baubank —, Galizier —, Napoleondor —, Rente —. Fest.

Berlin, 20. Januar. (Schluß.) Galizier 86.75, Staatsbahn 516.—, Lombarden 198.50, Papier-Rente 60.40, Silber-Rente 64.70, Kreditlose 335.90, 1860er 114.50, 1864er 296.25, Wien 174.70, Kreditaktien 338.50, Rumänier —, ungar. Lose —, ungar. Ostbahn —. Still. — Nachbörse: Kreditaktien 338.50, Staatsbahn 515.50, Lombarden 198.50.

Frankfurt, 20. Januar. (Schluß.) Wechsel per Wien 175.50, österr. Kreditaktien 169.50, österr. Bankaktien 781.—, österr. Staatsbahn-Aktien 256.50, 1860er Lose 114.—, 1864er Lose 294.50, Papier-Rente 80%, Silber-Rente 64.75, Lombarden 99.—, Galizier 172.15, ungar. Lose 168.—. Fest. — Nachbörse: Österr. Kreditaktien 169.—, österr. Staatsbahn —.

Frankfurt, 20. Januar. (Abendsoziété.) Wechsel per Wien —, österr. Kreditaktien 170.25, österreichische Bankaktien —, österr. Staatsbahn-Aktien 259%, 1860er Lose —, 1864er Lose —, Papier-Rente —, Silber-Rente 74%, Lombarden 99.50, Galizier 173.—. Fest.

Paris, 20. Januar. (Schluß.) 3perzentige Rente 66.25, 5perzentige Rente 105.77, italienische Rente 71.25, österr. Staatsbahn 642.—, Credit Mobilier 191.—, Lombarden 252.—, Türkenlose 54.—. Fest.

London, 20. Januar. Consols 93 1/16, Plazdiskont 3%, Prozent.

Berlin, 20. Januar. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per Januar Rm. —, per April-Mai Rm. 19.450, Roggen Loko Rm. 152.— per Januar Rm. 153.—, per April-Mai 150.—, per Mai-Juni Rm. 149.—, Hafer per Januar fehlt, per April-Mai Rm. 163.50, Rüböl Loko Rm. 64.80, per Januar Rm. 64.80, per April-Mai Rm. 65.30, Spiritus Loko Rm. 42.30, per Januar-Februar Rm. 44.20, per April-Mai Rm. 46.50, per Mai-Juni Rm. 46.90. Milde.

Röln, 20. Januar. (Produktenmarkt.) Weizen flau, Loko Rm. 19.35, per März Rm. 19.75; Roggen flau, Loko Rm. 14.40, per März Rm. 14.60; Del feiner, Loko Rm. 35.30, per Mai Rm. 34.50.

Stettin, 20. Januar. (Produktenmarkt.) Weizen per Frühjahr 195.50, per Mai-Juni 199.50; Roggen per Januar-Februar 141.50, per Frühjahr 144.50; Del per Frühjahr 65.—, per Herbst 65.—; Spiritus Loko 42.50, per Januar-Februar 43.50, per Frühjahr 45.60; Rüböl per Frühjahr 315.

Paris, 20. Januar. (Produktenmarkt.) (Schluß.) Achtmarkenmehl per laufenden Monat 56.25, per März-April 57.50, per vier Monate von März 58.50. Rüböl per laufenden Monat 85.—, per März-April 83.—, per vier Sommermonate 81.50, per vier letzte Monate 80.—. Reinöl per laufenden Monat 67.50, per

März-April 69.—, per vier Sommermonate 71.—. Spiritus per laufenden Monat 44.—, per März-April 45.—, per vier Sommermonate 48.—. — Zucker raffinirt 140.—.

Der kleine Kapitalist.

Berlin, 20. Januar. (Telegr.) Börsenbericht. Geringes Geschäft, ziemlich fest, Bahnen und internationale Werthe behauptet, Franzosen höher, Banken und Industriewerthe wenig verändert, Anlagen eher fester, Geld 4 Prozent. — Nachbörse: Kreditaktien 338.50, Staatsbahn 515.50, Lombarden 198.50, ungar. Lose 167, ungar. Ostbahn 57.40.

Budapest, 20. Januar.

(Die vielbesprochene Ostbahnangelegenheit) ist mit der heute 6 Uhr Abends nach mehrtägigen eingehenden Verhandlungen zwischen der Regierung und dem Verwaltungsrathe der Ostbahn erfolgten Unterzeichnung eines Regelungsvertrages als gelöst zu betrachten. Nach 5 Uhr Abends erschienen nämlich die Delegation des Verwaltungsrathes der Ostbahn: Präsident Baron Bay, Generaldirektor Bottlik, Graf Dziedziczky und Dr. Wilhelm Herz, sowie Kommunikationsminister Pechy und Sektionsrath Zahorky im Ministerzimmer des Abgeordnetenhauses, um den vereinbarten Vertrag endgiltig festzustellen. Im Sinne deselben löst — wie wir bereits gestern gemeldet — die Regierung an allen Zahlstellen der Coupons je drei Ostbahnaktien für zweihundert Gulden lautende, vom 1. Januar 1876 an mit 5 Prozent in Gold verzinste, der Couponsteuer unterliegende Goldobligationen ein. Der aus 14 Punkten bestehende Vertrag wurde von den Vertretern der Ostbahn einerseits, und von dem, die Sitzung des Finanzausschusses deshalb verlassenden Finanzminister Szell und Kommunikationsminister Pechy andererseits unterschrieben. Der Vertrag wird natürlich erst nach Ratifizierung der Generalversammlung rechtskräftig. Die hierzu einberufene außerordentliche Generalversammlung soll bekanntlich am 31. Januar stattfinden. Zur Auflösung der Gesellschaft ist die Deponirung von 30,000 Aktien nothwendig. Als Schlußtermin der Aktiendeponirung ist der 23. Januar anberaumt. Wenn bis zu dieser Frist nicht die genügende Anzahl Aktien deponirt sein sollten — was übrigens nach der lebhaften Agitation kaum der Fall sein dürfte — so wird der Verwaltungsrath die nächste Generalversammlung, die im Sinne der Statuten 10 Tage später abgehalten werden kann, für den 6. Februar einberufen, wo dann die Generalversammlung ohne Rücksicht auf die Zahl der deponirten Aktien abgehalten werden kann. Wie die „Budap. Korr.“ meldet, gedenkt die Regierung die Ostbahn zu einer durch den Staat zu verwaltenden Bahn zu machen, und es ist noch nicht festgestellt, wie lange die Direktion in ihrer jetzigen Form belassen, und ob sie der Verwaltung der übrigen ungarischen Staatsbahnen einverleibt werden soll. Jedenfalls ist zu hoffen, daß der Ausbau der rumänischen Anschlußlinien jetzt beschleunigt wird, da es für den Staat sehr vortheilhaft wäre, über eine solch' wichtige Eisenbahnlinie direkt verfügen zu können.

(Die Affekuranzen und Graf Mieczyslaw Potocki) stehen einander trotz der Meldung von dem Ableben des Letzteren noch genau so gegenüber, wie zuvor. Die Todesnachricht bestätigt sich nämlich nicht und der polnische Graf hat sein Leben und damit seinen Anspruch auf eine Leibrente von jährlichen fünfmalhunderttausend Gulden noch nicht aufgegeben. Aus Paris ist heute Vormittags an hiesige Versicherungsgesellschaften die telegraphische Meldung eingetroffen, daß nicht Graf Mieczyslaw Potocki, sondern Graf Alfred Potocki in Paris gestorben sei. Die Affekuranzkammern haben sich also ein Bißchen zu früh gefreut und die bezüglichen Dividenden oder Dividendenhoffnungen werden nunmehr wieder auf das ursprüngliche Maß zurückzuführen sein.

(Der Hausverkauf der „Gunnia“.) Zum heutigen Endtermin für den im Offertwege ausgeschriebenen Verkauf des Eise des Theaterplatzes und der Dreijägergasse gelegenen Hauses der in Liquidation befindlichen Rückversicherungsgesellschaft „Gunnia“ ist nur ein einziges Offert eingelangt, welches jedoch nicht für annehmbar befunden wurde. Es sind nun Verkaufs-Unterhandlungen mit der ungarischen Kommerzbank, welche Besitzerin des anstehenden Hauses ist, angeknüpft worden.

(Dividenden.) Die Spodium-Fabrik Aktiengesellschaft wird heuer 22 Gulden Dividende per Aktie, respektive 11 Prozent bezahlen. — Die Dividende der Central-Sparkasse wurde definitiv auf 7 1/2 Gulden per Aktie festgestellt.

(Bzialbahnen im Temeser Banat.) Wie der „L. Btg.“ aus kompetenter Quelle mitgetheilt wird, hat das Kommunikationsministerium der Temes-Bega-Regulirungs-Gesellschaft für nachbenannte Linien die Konzession zur Vornahme der Vorarbeiten auf die Dauer eines Jahres erteilt, und zwar: 1. Von Temesvár nach Groß-Becske und von da weiter bis Tomasevác, 2. von Detta nach Tomasevác, 3. von Weresche nach Tomasevác, 4. von Saagh oder Sebely über Modos nach Tomasevác.

K. Neuhäusel, 19. Januar. (Origo-Ver.) Mit Beginn dieser Woche ist die Witterung wesentlich milder geworden. Die Straßen sind durch den starken Schneeeis wieder benüßbar geworden, aus welchem Anlasse auch unser jüngster Wochenmarkt lebhafter befahren war. Ciguer war

ren nicht zurückhaltend im Verlaufe und ist eine Preisveränderung von 10 bis 15 fr. per 50 Kilogramm im Durchschnitt zu verzeichnen.

L. Baranó, 17. Januar. (Orig. = Ber.) Die Witterung war seit meinem letzten Berichte anhaltend kalt; starker Frost und ausgiebige Schneefälle waren hier auf der Tagesordnung.

B. Pápa, 16. Januar. (Orig. = Ber.) Wir haben seit 24. v. M. heute den ersten Wochenmarkt bei schwacher Zufuhr zu verzeichnen; die Straßen waren bis heute unfahrbar.

r. Ruda, 16. Januar. (Orig. = Ber.) Die Kälte, welche seit acht Tagen bei uns fast mit ungewöhnlicher Strenge herrscht, scheint einer etwas milderen Temperatur weichen zu wollen; Schnee haben wir noch immer genug.

Bester Waaren- und Effectenbörse.

Effectenbörse. 20. Januar. Die jüngsten auswärtigen Börsenberichte haben günstig gelaundet, was zur Folge hatte, daß österr. Kreditaktien höher gehandelt wurden, auf sonstige Werthe jedoch ohne jeden Einfluß blieb.

An der Vorbörse österr. Kreditaktien zu 193 bis 193.30 gekauft.

An der Mittagsbörse blieben österr. Kreditaktien zu 193.10 stagnirend, Municipal-Aktien zu 9.50 G., 9/8 W., Bester Kommerzialbank-Aktien zu 755 Geld, 760 Waare, Handwerkerbank-Aktien zu 50 W. geschlossen.

Die Abendbörse blieb geschäftslos, österr. Kreditaktien ermäßigten sich auf 192.30, sonstige Werthe blieben ohne Umsatz.

Getreidegeschäft. Des hohen Wasserstandes wegen beteiligten sich unsere Mühlen sehr wenig am Einkaufe und wurden nur einige kleine Pöschchen Weizen zu unveränderten Preisen umgesetzt.

Auszug aus dem „Közlöny“.

Exitationen in der Provinz. Liegenschaften: Des Heinrich Bayer in Fünfkirchen, am 26. Februar. — Des Johann Kreuz in Preßburg, am 28. Februar.

Konturs in Budapest. Gegen J. Steinig (protok. Firma), Anmeldestermin 20., 21. und 22. März, Litisturator Dr. Joseph Szarvasy.

Konturs in der Provinz. Gegen Theodor Lazar in Großwardein, Anmeldestermin 29., 30. und 31. Januar; Masse- und Litisturator Advokat Alexander Darvasy.

Lottoziehungen vom 19. Januar.

Prag: 79 72 50 55 48
Lemberg: 2 22 62 59 73
Sermannstadt: 5 43 2 30 38

Wasserstand: Budapest, 20. Jan., Meter 4.84 1/2 ü. Null, Preßburg, 19. Jan., Meter 4.14 ü. Null, M. Sziget, 19. Jan., Meter 1.09 ü. Null, Szatmár, 19. Jan., Meter 1.00 ü. Null, Tokaj, 19. Jan., Meter 1.09 ü. Null, Szegedin, 19. Jan., Meter 1.65 ü. Null.

Arab, 18. Jan., Meter 0.3 unter Null, Groß-Beckeret, 18. Jan., Meter 0.48 ü. Null, Eszegg, 19. Jan., Meter 0.94 ü. Null, Mitrowitz, 18. Jan., Meter 1.71 ü. Null, Semlin, 18. Jan., Meter 3.95 ü. Null, Alt-Drjova, 18. Jan., Meter 0.84 ü. Null, Solnof, 18. Jan., Meter 0.74 ü. Null, Bezban, 17. Jan., Meter 1.74 über Null.

Korrespondenz der Redaktion.

„Ein Menschenfreund“, hier. Wir danken. — N. A., hier. Nicht verwendbar. — Adolph N. A., G. A. r a m k i s - S a l l o. Derlei Uebergangsschwierigkeiten sind eben unvermeidlich; wir glauben demnach Ihren Beschwärdebrief nicht veröffentlichen zu sollen.

KURSTABELLE.

Table with multiple columns: Aug. Effecten, Silber, Aktien v. Banken, Sparkassen, Industrie-Unter., Privat-Lose, Wechsel-Course. Includes various financial data points and exchange rates.

MELANOGENE. Die vorzüglichsten aller Tincturen von DICQUEMARE Chemiker in ROUEN. Um augenblicklich Bart und Haare in jeglicher Nuance zu färben, ohne Gefahr für die Haut und ohne Geruch.

Dr. MORIZ HANDLER, Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges. Geheime Krankheiten.

Die behördlich autorisirte Verfassamts-Bermittlungs-Anstalt besorgt den sowohl hier als auswärts wohnhaften Parteien alle das Bester f. Verfassamt betreffenden Geschäfte, als: Versatz, Auslösung, Umsatz, Erhebung der Ueberschüsse.

Sonorar nach Belieben! Für gründliche und sichere Heilung geheimer Krankheiten. A. BESENBEK, prakt. Arzt.

Die allerbeste preussische Louisenglück Salenkohle liefert die verschleiß-Agentie der Gebrüder Gutmann'schen. Steinkohlenwerke, Waagasse 2. Ludwig Zweg.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte gratis in der Expedition des „Neuen Bester Journal“, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, Leitner'sches Haus.

Elegante Damen-Schleppkleider von Herrschaften abgelegt, in allen Farben, von den schwersten Stoffen, geeignet für Bälle u. Theater, in großer Auswahl billig zu haben bei Jakob Lanzmannbaum, Hochstraße 12, 1. Stock 10, auch werden alte Kleider getauscht und gekauft. 19683

Herrschäfts-Möbel. Elisabethplatz Nr. 9. 1. St. werden erst vor Kurzem angeschaffte 5 Zimmer-prachtvolle Möbel, zu Heirathsausstattungen sehr geeignet im Ganzen oder theilweise zu jedem Preis verkauft.

Geld für Gold, Silber, Lofe; Verfassungsscheine und Werthgegenstände werden zum höchsten Werthe genommen. Mayer, gr. Neubaumgasse 6, unter der Einfahrt rechts. 19823

Kleinhandlung, guter Posten, ist wegen Todesfall sofort abzulösen. Wo? sagt die Expedition.

Ein passendes Wirthslocal bis 1. Mai wird zu pachten gesucht. Näh. die Exp. 19891

Eine ältere Französin, welche auch deutsch spricht, wird als Gesellschafterin zu einem Fräulein auf's Land gesucht. Bedingungen mündlich. Adresse Hauptpost restante N. B. 19918

Ein kleiner weißer Hund, am Rücken mit 3 gelben Flecken, gestrichelte Ohren, Dachs, hört auf den Namen Ami, hat sich verkauft. Der redliche Finder erhält entsprechende Belohnung. Altagasse Nr. 36, Th. 5. 19921

Eine norddeutsche Gouvernante, tüchtige Pädagogin, von mufterhafter Ordnung und gebiegenen Kenntnissen (Franz., Musik) sucht eine Stelle. Geehrte Adressen unter „tüchtige Pädagogin“ an die Exp. 19915

Billigstes Geld für Effekten, Kleider, Wäsche, Gold, Silber, Lofe und Verfassungsscheine kl. Feldgasse Nr. 2, im Stock Ecke Kerepeserstraße bei L. Rosenblüh

Ein überführter 45jähriger Batarad und 1 überführter Komfortabel sind in ganz gutem Zustande zu verkaufen. Näh. 2 Hajengasse. 17. 19896

Spiegel in vergoldetem Rahmen feinsten Qualität in allen Größen sind billig zu verkaufen auch auf Raten. Elisabethplatz 6, im Hofe. 19894

2 Wertheim-Raffen Nr. 3 und Nr. 7, beinahe neu, sind billig zu verkaufen. Näh. in der Exp. 19917

Ein geübter Kunstformer wird sofort aufgenommen bei Brüder Egger, Silberwaaren-Fabrik, Dorotheengasse Nr. 9. 19919

Möbel. Wegen plötzlicher Abreise sind mehrere Zimmer Möbel billig zu verkaufen. Königsplatz Nr. 711, vis-à-vis der Schießstätte. 19705

Eine kleine Bibliothek und zwar die deutschen Klassiker in 75 Bänden. Shakespeare's Werke in 11 Bänden; Kottel's Weltgeschichte bis zum Jahr 1872; Salon für Literatur und Gesellschaft 6 Jahrgänge. Ueber Land und Meer 5 Jahrgänge. Spanmern illustr.: Konversationslexikon's 119 Lieferungen Alles complet und gut erhalten, aber nicht gebunden ist um den geringen Preis von 80 fl. zu verkaufen. Adresse in der Exp. 19931

Ein Gewölb, 1 Zimmer, Küche, Speis, Keller und Boden frequenterster Posten Theresienstadt ist mit 1. Februar zu vergeben. 19932

G. G. G. Sei so gültig und sende mir Remittens. 19923

Coats, geruchlos, bestes, gesündestes, billigstes Heizmaterial, liefert um **87 kr. 50 Kilogramm (1 Zentner)** franco zugestellt und eingeräumt das Coats-Hauptdepot des Gaswerkes, Jozsplatz 10 Ecke Balatingasse, im Hofe rechts.

Kein Einzahlungverlust mit der unübertroffenen **Lotto-Spielart,** mittelst welcher binnen einem Jahre an 23 Termen, 1 Quartier und eine Menge Amben zugetroffen sind. Anfragen mit Retourmarken unter „Glückssterne“ poste restante Hauptpost Pest. NB. Treffer in der letzten Öfner, Prager und Hermannstädter Ziehung! abermals !! viele Amben!! 19775

Eine Witwe in mittleren Alter aus solidem Hause, die alle häusliche Wirtschaft versteht wünscht in einem anständigen Hause als Haushälterin baldmöglichst unterzukommen. Theresienstädter Hauptpost, poste restante „N. B.“ 19927

Spezereihandlung. Ein Spezereigeschäft auf sehr lebhaften Posten ist zum am 1. d. d. t. n. i. s. e. n halber preiswürdig zu übernehmen Unterhändler auszuwählen. Adresse in der Expedition. 199 5

Darlehen! 2-3000 Gulden wegen Intabulation 1. Satz auf Budapest Häuser, mäßige Zinsen zu bekommen, unter Adresse „Darlehen 2000 fl.“ poste restante Hauptpost Pest. 19930

Elegante Möbel fr. Deákstraße Nr. 10, werden 5 Zimmer prachtvoll erst kurz angeschafft staunend billig verkauft. Näh. beim Hausmeister. 19929

Ein Kaffeehant, alter Posten, ist billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition. 19928

Ein Mädchen am liebsten eine Waise von 15-17 Jahren, wird zu einer bejahrten Frau in einem Geschäft als Gehilfin gesucht, auf Treue und Redlichkeit wird strengstens gesehen. Die Bedingungen sind mündlich einzuholen. Adr. in der Exp. 19924

Das große Kaffeehaus-Local „Alhambra“, Königsplatz Nr. 33 ist zu verlassen, per 1. August 1876. Zu erfragen beim Hauseigenhümer Jozsefsplatz Nr. 1, ersten Stock von 9 bis 12 Uhr Vormittags. 1992

Damen oder Herren, reisefähig, mit 5-600 fl. zu einem glänzenden und sehr angenehmen Geschäft werden gesucht. Adresse unter G. N. 95 in der Expedition d. Bl. 19907

Ein 45jähriger gebrauchter Komfortabel, (einpännig) wird zu kaufen gesucht. Näh. Exp. 19834

Ein Gewölb in der Keckenmetersgasse ist zu verlassen, billiger Zins und am 1. Februar zu beziehen. Zu erfragen in der Expedition. 19849

Ein möbliertes Zimmer (für Herren oder Damen) ist vom 1. Februar in der goldenen Handgasse zu vermieten. Näh. in der Expedition. 19902

Ein Rasiergehilfe wird unter guten Bedingungen sofort aufgenommen. Adr. in der Exp. 19674

Wegen Auflösung ein's Wirthsgeschäftes sind billige Wirths-Zimmer- und Kellengeräthschaften billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 19877

Ein routinirter Schneider mit ausgedehnter Bekanntheit in ganz Ungarn sucht Engagement in der Manufaktur-, Kurz- u. Kürbbergerwaaren-Branche. Briefe werden erbeten an die Exp. d. Bl. unter Chiffre „K. R. 1000“ 19803

Es wird dringend ein Hausverwalter gesucht, mit einigem Vermögen als Sicherheit, da die betreffende Herrschaft verreiselt. Näh. Wäghnerboulevard 62, Ecke 2 Mohren-gasse.

1 Kaffier mit 5'0 fl. wird daselbst gleich placirt, Gehalt 800 fl. 19933

Ein ordentlicher Mann wird als Bureau-leiter und Kaffier für 2 Geschäfte mit ganzer Verpflegung und Wohnung nebst 600 fl. Gehalt, oder 1200 fl. Fixum dauernd acceptirt. Sämmtliche Gelder sind alle Monat zu verrechnen und haben ledige Leute Vorzug. Baareinlage 100 fl. mit 12% verzinst. Bewerber wenden sich unter Chiffre „Kaffier“ poste restante Hauptpost Pest bis 18 dieses. 19934

Ein Kautzkauf-seher mit einigen hundert Gulden als Sicherheit wird sofort acceptirt. Neugasse 4, 1. Stock, allwo mehrere Stellen frei sind. 19935

Eine große Woh-nung im 1. Stock, aus 9 Gassenzimmern mit vier Balcons, Alkov, 3 Hofzimmern, 2 Vorzimmern, 2 Küch. enz. bestehend, entweder im Ganzen oder getheilt, außerdem

ein großes Kaffee-haus, guter Posten, nebst Wohnung.

Ein unterirdisches großes Local als Werkstatt und

Einige Keller sind vom 1. Mai 1876 preiswürdig zu vermieten, in der Jozsefsstadt, Ecke der Jozsefsplatz und Ringstraße, im vormaligen Szabó-udvar, daselbst beim Hauseigenhümer, 3. Stock, Nr. 21. Näh. zu erfragen 19936

Als Hausstischler, Hausmeister oder auch als Diener wünscht ein Tischler unterzukommen, wenn nöthig auch mit Werkzeug. Adresse in der Exp. 19278

Ein Kaffier eilte, der auch gut Baarbrennen kann, wird aufgenommen. Wo? sagt die Exp. 19920

Eine geborene Engländerin hat noch einige Stunden in ihrer Muttersprache zu vergeben. Näh. die Expedition. 19 79

Eine Greißlerei wäre in der Leopoldstadt am 1. Februar zu übergeben. Auskunft in der Exp. d. Bl. 19856

Zwei schön möblierte oder unmöblierte Zimmer sind freundlich zu verlassen. Näh. in der Exp. 19754

Ein routinirter Hofmeister, Pädagog, welcher seine Studien beendet hat, die Gymnasialgegenstände ungarisch und deutsch gleich gut zu unterrichten versteht, findet ein Engagement in Pest. Musikalisch Gebildete haben Vorzug. Näh. in der Exp. d. Bl. 19897

Eine Lehrerin sucht ein kleines möbliertes Zimmer. Adressen nebst Preisangabe unter „L. L. G.“ an die Exp. 19916

Der „Geschäftswelt“ empfiehlt sich ein faunmännlich gebildeter, gelehrter Mann, faunionsfähig, zu welcher immer Beschäftigung „A. B.“ an die Expedition.

Eine Bäckerei ist wegen Familienverhältnissen zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 19913

2 Scheibenstutzen, System Werndl-Kun, sind billig zu verkaufen. Adresse in der Exp. 19821

Ein Obermüller sucht eine Stelle, welcher mit guten Zeugnissen versehen ist. Praktisch in feinem hochmahlen, Flach- und französisch. Adressen an die Exp. 19781

Ein Haus, Neubau, 7. Bezirk, ist zu verkaufen oder für einen Grund zu tauschen. Näh. brieflich poste restante unter „19,000“ 19878

Inhaber mehrerer Auszeichnungen.



Geheime KRANKHEITEN

jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Harnbeschwerden, etc., selbst hartnäckige werden nach einer in Militär- und Civilspitälern in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges staunend schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden) von

J. WEISS, prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritirtem Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-spital allhier, ord. u. Ehrenmitglied in- u. ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen.

Ordinations-Anstalt: Budapest, Innere Stadt, Neuweltgasse Nr. 1 (Ecke Salvaner- u. Neuweltgasse), 1. St. Täglich Vormittags von 7 bis 10, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separirt. Honorirten Briefen wird entprochen mit Zusendung der Medicamente. 6897

Da ich die Kuren persönlich leite, so ist jede häusliche Pflege entbehrlich.

Wilhelmsdorfer Malz-Extract,

nach Oppolzer und Heller der Wiener Klinik mit den höchsten nicht zu verwechseln, überhaupt das beste von allen jetzt im Handel vorkommenden. 11mal prämiirt. (Von 6 Stück an stehende Preisermäßigung.)

Jos. Küfferle & Co., Wien, 3474 IV
In Budapest bei den Apothekern Ein gros-Bager, Apotheke zum grossen Theil, Jozsef Tepits, E. Wäghl, Anton Gerhardt.

Zur Erwiderung

auf die Erklärung der Frau Cassanova im „Offenen Sprechsaal“ vom 19 dieses.

Ich habe nie versucht bei Abschließung meiner Geschäfte anderer Leute Namen zu benutzen, weshalb ich die daselbst enthaltenen Worte „daß ich nicht berechtigt bin, auf den Namen Cassanova Geschäfte zu machen“, als ein böswilliges Werkzeug erkläre, womit man meinen ehrlichen Namen verdächtigen will.

Georg Fehér, Königsplatz 73, Th. 6.

Oster-Mehl.

Wir machen hiemit die höfliche Anzeige, daß wir, sowie jedes Jahr auch heuer Ostermehl aller Gattungen in unserer auf Walsenmüllerei eingerichteten Mühle unter Aufsicht des Ehrwürd. Budapest Rabbimates und unter spezieller Aufsicht Sr. Ehrwürden Rabbimatspräsidenten Herrn Samuel Brill, erzeugen.

Aufträge werden vom 1. Februar ab effectuirt.

Pannonia Dampfmühl-Gesellschaft.

GEHEIME KRANKHEITEN

jeder Art, besonders: Schwächezustände, Hautausschläge u. Harnbeschwerden heilt mit glänzendem Erfolge

Dr. L. ERNST, Homöopath, Pest, Zwoedlergasse Nr. 24. Ordination von 10-12 und von 1-5 Uhr Nachmittags.

Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dieserart Geheilte werden aber lang von den furchtbaren Nachwirkungen derart befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopath. Behandlungsweltweit, denn nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine so wohlthätig, daß alle Folgen nicht zu befürchten sind. Die Diät ist einfach und kann leicht gehalten werden. Auch wird der Patient in seinem Berufe nicht gestört.

Das lehrreiche und nützliche Buch „Die Selbsthilfe“ ist in jeder Buchhandlung zu bekommen. Preis fl. 2. 6899

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des „NEUEN PESTER JOURNAL.“

5. Jahrgang. Nr. 16.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Freitag den 21. Januar.

NEMZETI SZINHÁZ.

A Fösvény.

Vigjáték 5 felvonásban. Molière után Kazinczy Gábor.

Harpagon, Kleant és Eliza atyja	Benedek
Kleant, Harpagon fia	Nagy
Eliza, Harpagon	Lendvayné
Valér, Anzelm fia	Náday
Mariána	Helvey Laura
Anzelm, Valér és Mariána atya	Pintér
Fruzsina, cselszövő	Szatmári L.-né
Simon mester, hajhász	Leövey
Jakab mester, szakács és kocsis	
Harpagonnál	Sántha
La Flèche, Kleant inasa	Vizvári
Klaudia asszony, Harpagon	
gazdasszonya	Patakiné
Brindavoine	Gonda
La Merluce	Korcsek
Birtos	Komáromi
Irnök	Perron

Népszínház.

Utazás a föld körül 80 nap alatt.

Látványos színmű zenével, énekkel és tánczczal.
J. Verne regénye után írta Csépreghy Ferencz.

Fogg Philéas	Együd
Paszpartu	Eöry
Fix rendőr	Solymosi
Flanagan, serfózó	Zádor
Bullivan, bankár	Kovács István
Gauthier, bankigaz	Bakonyi
Fallentia, mérnök	Karikás
Forster, komornyik	Rozai
Nanette, francia leány	Dancz Nina
Cromarty, dandárnok	Tihanyi
Auda, hercegnő	Rákossy Fáni
Ramona, rabnő	Partényiné
Obadiah, kalkuttai bíró	Zádor
Hysterpuff, irnök	Bakonyi
Stamp, amerikai őrnagy	Karikás

DEUTSCHES THEATER.

Direktion Albin Swoboda.

Cagliostro.

Operette in drei Abtheilungen von F. Zell und Richard Genée. Musik von Johann Strauß.

Messandro Cagliostro	Albin Swoboda
Lorenza Feliciani	Frl. Blum
Graf Stefan Fodor, ungarischer Leibgardist	Hr. Walter
Rittmeister Baron Lieven	Hr. Gutmann
Graf Brinzenstein	Hr. Meißner
Frau Abami, eine reiche Witwe	Frl. Glöckner
Emilie, ihre Nichte	Hr. Perechon
Blasont	Hr. Frinse
Giovanni	Hr. Jordis
Emanuel	Hr. Hamno
Francesco	Hr. Hartmann
Severin, Unternehmer eines „Glücks-hafens“	Hr. Schent
Euphrosine, seine Frau	Frl. Altrichter
Herkules, sein Sohn	H. Sidi Klein
Danninger, ein Wiener Bürger	Hr. Schönau
Babette, seine Frau	Hr. Engel
Wannberger	Hr. Holb
Buchberg, Feldwebel	Hr. Horvath

Deutsches Theater, Herminenplatz.

Direktion Albin Swoboda.

Heute geschlossen.

Cirkus Suhr,

Radialstrasse.

Heute, Freitag, den 21. Januar 1876,

große Vorstellung

in der höheren Reikunst, Pferdebesur und Gymnastik.
Zum 1. Male:

Katharina die Banditenbraut.

Große historische dramatische Spektakel-Pantomime in 3 Akten mit Tänzen, Evolutionen, Gefechten zu Pferde und zu Fuß, ausgeführt von 150 Personen und großem Schluß-Tableau.

Erster Akt spielt in Gebirgen der Teresiana. Zweiter Akt spielt im Kerker von Rom. Dritter Akt spielt am Corso zu Rom.

Vor der Pantomime werden sich besonders auszeichnen die Damen: Paulina, Analo, François, kleine Theres, Familie Prietz, Familie Feliks; die Herren: Christens, Stefan, Veronie, Albert Suhr. Sonntag 2 Vorstellungen, die erste um 3 1/2 Uhr zu ermäßigten Preisen, die zweite um 7 Uhr Abends bei gewöhnlichen Entrepfeisen.

Für Restauration ist gesorgt. Der Cirkus ist gut geheit.
Sowachungsvoll O. SUHR, Direktor.

BLAUE KATZE,

Königsasse,

Täglich Lasky's I. Pester Herkulanum

im Vereine mit Direktor Honetz.

Auftreten der beliebtesten Sängerin

Frl. Elise Lasky.

mit ihrer neuen Gesellschaft. Anfang um 8 Uhr.
Neu; „Die Tanzlust“, Musik von J. Strauß aus Cagliostro.

Für gute Küche und Keller hat bestens gesorgt
7104 Weninger, Restaurateur.
Morgen Samstag Benefice von Herrn Honetz.



Diana-Saal,

Kerepeserstraße Nr. 13,

täglich

Grand Ball à la Berliner Orpheum,
Mittwoch, Donnerstag, Samstag und Sonntag

großer

Wäschermädl-Maschinenball,
Musik von der Nationalkapelle Patikarus Miska.

7109

Achtungsvoll
Breitner Armin.

Täglich Vorstellung in

Labes Restauration

im alten Postgebäude, Eingang Hatvaner- und Grenadiergasse, der 1. Budapester Sängergesellschaft unter der Direktion des

J. Blau

3 Damen, 4 Herren und Ferdinand Ott, Klaviermeister.
Anfang halb 8 Uhr. Entrée 30 fr.

Für gute Speisen und Getränke, so auch mäßige Preise und ordentliche Bedienung sorgt bestens
7135 F. Labes, Restaurateur.

Steinik' Blumen-Säle,

Karlstaferne, Gittergasse. 6895

Täglich Tanzfest à la Mabile.

Jeden Donnerstag und Sonntag

Maschinenball.

Geldvorschüsse

auf Waaren, Gold, Silber und Juwelen, billigt berechnet, so auch auf Lose Staatspapiere u. Aktien zum ganzen Kurs im Kommissions- u. Vorverkauf-Geschäft des

David Redlich, 6901

Promenadgasse 6, Eingang in der Einfahrt.

Alle Gattungen



Waaren

sowie auch Wertpapiere, Gold, Silber u. Depot-Versatzscheine werden sehr coulant befehmt im

Vorschuss-Geschäft

Leopoldstädter Kirchenbazar, Gewölb

Nr. 5. 6440

Gefertigter beehre mich hiermit die höfliche Anzeige zu machen, daß ich in meiner

Kunst-Schönfärberei

Seiden- und allen anderen möglichen Wollstoffe zum Färben annehme, so auch Herren- und Damenkleider im Ganzen mit oder ohne Aufputz übernehmen werde. Waik-nergasse Nr. 10, im Hofe.

Hochachtungsvoll
Johann Frank.

Erste

Pester Hofenballe

Ecke der Königs- und Kreuzgasse Nr. 24.

Heute Gastvorstellung des 7110

Mr. Albert Francis, Miss Kate und Elise Smithson, Miss Mand Lane, english Sang and Dance

vom Principal London Theater.

Programme an der Abendkasse. Anfang 8 Uhr.

SOFIEN-SAAL,

Zweimohrengasse Nr. 9.

Heute Ball.

Zusammenkunft aller Nationen. 2 Musikchöre.
7144 Anfang 8 Uhr. Achtungsvoll

die Unternehmung.

Morgen, Samstag, Erster großer Maskenball.

Agentur-Comptoir,

J. Krüger, Wien, I., Weihburggasse 5,

empfehlen sich zur

Einbringlichmachung von ausstehenden Forderungen; Anbahnung von Ausgleichungen in oberschwebenden Streitigkeiten; Ertheilung von Auskünften über einzelne Geschäftsgängen, über den Stand irgendwelcher Proceß-Angelegenheiten; Vermittlung von Ein- und Verkäufen von Waaren etc. und Erledigung sämtlicher in das Handelsfach einschlagender, hier nicht namhaft gemachter Anträge, und zwar ohne Spesenvorschuss und ohne Expensen-Noten, gegen eine von Fall zu Fall zu vereinbarende Provision vom erzielten Resultate. Bei eventueller Abtretung der Angelegenheit an einen Rechtsanwalt zum Behufe der gerichtlichen Durchführung sind jedoch die Stempelgebühren vorher zu erlegen.
Programme werden auf Wunsch franco zugesandt.
P. S. Correspondenzen in der Provinz werden acceptirt.

Elegante Ballkleider

von fl. 25 angefangen. Hochfeine französische Blumen, Guirlanden, Kränze, Piquets, empfehlen

C. LONKA & COMP.,

Budapest, kleine Brückgasse 5, Ecke Waiknergasse,

erster Stock.

Bestellungen werden gegen Nachnahme prompt und solid ausgeführt.

6939

Mr. Dorits, Damen-Friseur,

empfehlen sich dem hohen Adel und dem geehrten Publikum zum gütigen Besuche seines mit allem Komfort der Neuzeit eingerichteten Salon.

Waiknergasse 5, I. Stock.

Wichtig für Hausfrauen, Hotels, Bade-Anstalten etc.!!

Ohne Beihilfe des Zimmerputzers erzielt man billig ohne Kraftanstrengung, den schönsten dauerhaften Glanz aller Arten von Fußböden durch die im Kommissions-Depot bei uns befindliche echte V. Wischin'sche Zimmerboden-Glanzpaste.

Diese durch den Zusatz eines amerikanischen Gummi-Parasol besonders haltbare Glanzpaste, wird in warmen Wasser aufgelöst noch warm auf den Fußboden aufgetragen und liefert nachdem sie getrocknet, mit einer Bürste, ja selbst bloß mit einem rauhen Tuch froirtirt, den bisher unerreicht schönsten, Monate lang anhaltenden Glanz.

Die Paste wird in sechs verschiedenen Farben geliefert u. z.
Nr. 1 1/4 2 2 1/2 3 4
blau hell gelblich hellbraun dunkelbraun rothbraun
Eine Schachtel genügt für 1 mittelgroßes Zimmer kostet 90 kr. Eine das Aufstreichen sehr erleichternde, größeren Haushaltungen empfehlenswerthe 20 Pfund schwere mechanische Fußbürste, per Stück fl. 7. 50.
Unauflöschliche

Merkint und Wäschestempel

zum schnellen, billigen und dauerhaften Abstemeln größerer Mengen weißer Wäsche.

1 Stempel mit einem Buchstaben lateinisch oder gothisch 50 kr., 1 Serie Nummern 0-9 kleiner 90 kr., größer fl. 1.20. Kronen jeder Art 50, Druckpfeiler sammt Pinzel 20 kr., Blechdose sammt Druckpfeiler und Pinzel 85 kr.

Ein Flacon unauflöschliche Merktinte fl. 1.

H. LABONE's bien d'argent pur, vorzügliches französisches Silber-Pulver, das nicht bloß abgegebene verfilzte Gegenstände, sondern auch solche aus Messing oder Kupfer in wenigen Minuten frisch silbert, demnach besonders geeignet ist den verschiedensten Silber- und verfilzten Haus- u. Tafelgeräthen, den ursprünglichen Glanz zu verleihen. Preis einer Original-Dose fl. 1.25. Empfohlen durch

KERTÉSZ & EISERT, Budapest, Doritsgasse 2.
Schriftliche Aufträge prompt, Preis-Courante auf Verlangen.

Ein Sonntagskind.

Roman aus dem Englischen.

Fünfundzwanzigstes Kapitel. Eine seltsame Geschichte.

(45. Fortsetzung.)

„Ich habe es bis heute nicht gewußt“, sagte Lady Angela sanft; „vergessen wir es, Schwester. Wenn ich Ihnen ein Unrecht zufügte, so geschah es unwissentlich.“

„Ich möchte meinen Kopf verschwören, wenn ich sie nur wiedersehen sollte“, erwiderte Jack Bing; „aber ich werde sie nicht mehr sehen. Niemand wird sie je mehr sehen. Sie ist ertrunken und ich bin schuld daran, weil ich sie beim Wasser allein gelassen habe.“

„Er spricht die Wahrheit“, sagte der Advokat, als sie ihn entlassen hatten; „und ich fürchte sehr, Mr. Lennor, Sie werden die Lösung des Geheimnisses nur dort finden, wo er sagt — auf dem Grunde des Kanals.“

Jack Bing's Aussagen führten dazu, daß der Kanal von Tauchern untersucht wurde, welches Vorhaben Gaston L'Angelier mit vielem Interesse beobachtete. Er erschien nicht in seiner gewöhnlichen Gestalt, denn er hatte seine Gründe, sich in Barlingstreet nicht sehen zu lassen, aber mit einem falschen Barte, breitkrämpigem Hute und weitem Oberrocke verkleidet, beobachtete er unter der Menge, was bei dem Kanal vorging.

Er sah, daß die Mühe der Taucher eine vergebliche war, und ging dann sehr erfreut zu seiner Frau nach Hause.

„Alles geht gut“, sagte er. „Sie haben nichts gefunden.“

„Keine Spur von ihr?“

„Keine Spur!“

„Ich habe mir's gedacht. Ich glaube, sie muß todt sein, sonst hätten wir schon etwas von ihr hören müssen, aber wenn sie in den Kanal gefallen ist, wird sie von dem Wasser schon wer weiß wohin getragen worden sein, und selbst wenn man sie einmal auffindet, wird sie ganz unkenntlich sein. Glaubst Du, daß unser Spiel sicher ist?“

„Ganz sicher; aber wir wollen uns aus dem Staub machen, sobald wir es ausgespielt haben.“

„Und wann wirst Du es versuchen?“

„Jetzt, sobald als möglich. Ich habe nur gewartet, bis die Taucher fertig waren. Es wäre sehr ungeschickt gewesen, wenn eine Menge Leute auf ein todes Mädchen geschworen hätten, während wir ein lebendes an seine Stelle bringen wollten. Jetzt sind wir sicher.“

„Wie aber, wenn das Mädchen später zum Vorschein kommt, was dann?“

„Wie sollte sie ihre Geschichte unterstützen? — Sie war immer ein einfältiges Ding. Sie kann sagen, daß sie Aimée Rouget ist, oder wie sie sonst heißen mag, aber wer wird ihre Aussage unterstützen? Der alte Pfarrer, zu dem sie kommen sollte, hat sie nie gesehen, und es würde lange dauern, bis man Leute fände, die sie in Belgien gekannt haben. Die Cholera hat in der Gegend, wo sie wohnte, ziemlich aufgeräumt.“

„Aber ihre Schwester — das heißt, das andere Mädchen — was ist's mit ihm?“

„O, die ist nicht zu fürchten. Ihr Wort wird keine besondere Geltung haben.“

„Ei, sie ist ja eine von Mrs. Delahaye's Zöglingen geworden. Man wird sie erstens gar nicht zu finden wissen und wenn man sie fände, würde man sie in ein so tugendhaftes Haus, wie das Lady Angela's, gar nicht einlassen. Nein, nein; ich glaube, in dieser Richtung sind wir vollkommen sicher.“

„Und Du weißt bestimmt, daß sie im Kanal nichts gefunden haben?“

„Ganz bestimmt!“

„Und Du willst schon morgen den Versuch machen?“

„Ja. Ruhe die Tochter Ihrer Ladychaft nach Möglichkeit und übe sie tüchtig in ihrer Rolle ein, sonst verdirbt sie uns Alles.“

Madame L'Angelier versprach, ihr Möglichstes zu thun und ihr Mann schrieb ein Briefchen an Mr. Purcell, ihn davon benachrichtigend, daß er, wie er gehofft hatte, das blinde Mädchen gefunden habe und mit demselben, wenn es ihm recht sei, am näch-

sten Nachmittage in seine Kanzlei kommen wolle. Mr. Purcell lächelte, als er diesen Brief las und schrieb dann seinerseits einige kurze Briefchen — eines an Graham Lennor, worin er ihn mit L'Angelier's Angaben bekannt machte, und ein anderes an Vater Gabaud, worin er ihn bat, für Susanne Rouget die Erlaubniß zu erwirken, daß sie am nächsten folgenden Nachmittage in seine Kanzlei kommen dürfe.

„Ich bitte jedoch, nicht die Hoffnung in ihr zu erregen, daß sie ihre Pflegeschwester sehen wird“, schrieb er an den Pfarrer; „wir wissen nur zu gut, daß sie es nicht sein kann; aber wir brauchen Jemanden, der den Betrug nachweisen kann, den man an uns verüben will.“

Ein vertrauter Bote wurde um Jack Bing geschickt, und ein anderer zur Polizei mit der Anzeige, und während dessen bereiteten L'Angelier und seine Frau ihren blinden Schützling auf die Begegnung des nächsten Tages vor.

Sie war gar merkwürdig verändert, diese angeblich blinde Aimée. Ihre Stimme war lauter und rauher geworden, und es war ein fester Ausdruck in ihrem Gesichte. Ihre Hände waren derb und groß und roth, obgleich Madame L'Angelier sich alle erdenkliche Mühe gegeben hatte, sie weiß zu machen.

„Ah, ziehe ihr Handschuhe an“, sagte ihr Mann ärgerlich, als er sah, wie vergeblich die Mühe seiner Frau war, die „Schwarze weiß zu waschen.“ „Sie müßten aber ziemlich groß sein. Ich habe nie bei einem jungen Mädchen eine solche Hand gesehen, es ist eine völlige Bärenhand.“

Sie wollten zwar ärmlich, aber sehr anständig aussehen, Mr. L'Angelier und seine Frau, und es gelang ihnen vollständig, diesen Eindruck zu machen. Auch ihren Schützling hatten sie ziemlich ordentlich herausgeputzt; und so erschienen sie zur bestimmten Stunde bei Mr. Purcell, der sie sehr ernsthaft empfing und sie in ein Kabinett eintreten ließ, daß dicht an sein Arbeitszimmer stieß.

„Mr. Lennor wird gleich hier sein“, sagte er. „Haben Sie die Güte, ihn hier zu erwarten.“

Dann ging er in sein Arbeitszimmer zurück, von welchem aus er durch eine Lücke ins Nebenzimmer schauen konnte. Bei ihm waren Susanne, von einer Nonne begleitet, und Jack Bing, der nicht wenig bestürzt war, als er in einer Ecke zwei Polizei-Agenten erblickte.

Susanne zitterte vor Aufregung. Eine wilde Hoffnung hatte sich ihrer bemächtigt, daß das blinde Mädchen, welches sie sehen sollte, vielleicht doch Aimée sein könnte. Man hatte ihr nichts davon gesagt, daß es fast mit Gewißheit anzunehmen war, daß das arme Mädchen todt sei — Vater Gabaud hatte es nicht für nöthig erachtet, ihr das jetzt schon zu sagen. Sie hatte so viel gelitten und war erst so kurze Zeit in ihrem neuen Asyl der Ruhe, daß er sie nicht aufs Neue betrüben wollte.

„Sehen Sie hier durch, Miß Rouget“, sagte der Advokat in leisem Ton. „Ich habe das Mädchen so gestellt, daß das Licht auf sie fällt. Sie können sie ganz deutlich sehen. Ist das Ihre Pflegeschwester?“

„Nein — ach nein!“

„Sie sieht ihr gar nicht ähnlich?“

„O, nicht im Geringsten. Meine arme Aimée war sehr hübsch, hat wunderschöne Augen und auffallend kleine Hände und Füße. Dieses arme Geschöpf hier hat nicht die geringste Ähnlichkeit mit ihr, und — ach, ich sehe ihre Augen; sie sind schrecklich — sie haben gar keine Farbe und sind ganz leer. Nein, nein, es ist gar keine Ähnlichkeit vorhanden — es ist nicht meine Schwester!“

„Sie wollen also hinein gehen und es Mr. Lennor sagen“, sagte er, ihr eine andere Thür öffnend, damit sie und ihre Begleiterin durch dieselbe hinein gehen konnten. „Sie werden ihn dort finden. Ich habe diesem Spitzbuben und seiner Frau etwas zu sagen, was sich für die Ohren einer jungen Dame nicht schickt. Apropos, erkennen Sie ihn vielleicht?“

„Ah ja, er ist der Diener des bösen Mannes, der mich von Aimée entführen ließ. Er sagte mir damals, daß er meine Schwester führen und sie zu mir bringen würde.“

Der Advokat wandte sich nun zu den Anderen, während Susanne in das Zimmer ging, wo Mr. Lennor sich befand, der sich sehr freute, sie kennen zu lernen.

„Nun“, sagte Mr. Purcell zu Jack Bing, „schauen Sie einmal hier durch und sagen Sie mir, ob dieses Mädchen dasselbe ist, das bei Ihrer Mutter im Hause wohnte und das wir Alle für todt halten?“

Jack Bing that, wie ihm befohlen wurde und drückte sein Auge an die Beobachtungsluke.

Er schaute eine Weile hinein, rieb sich verblüfft die Augen und starrte wieder hinein.

„Das!“ rief er aus; „nein, wahrhaftig, das ist sie nicht. Ei, ich kenne sie ja! Das ist die blinde Maggotz, das strickende Mädchen. Ist das ein Spaß!“

Und mit diesem Ausrufe stieg er von dem Stuhle herab, auf welchem er seine Beobachtungen angestellt hatte und lachte voll Vergnügen darüber, daß Mr. L'Angelier und seine Frau jetzt so entlarvt werden sollten.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Der neueste Holsfächer.) Aus Wien wird über eine höchst interessante Neuerung berichtet, welche in dieser Ballsaison in aristokratischen Kreisen eingeführt wurde. Die vornehmen Damen bedienen sich der allereinfachsten Holsfächer; aber auf jedem einzelnen Theile ist mit autographischer Tinte eine Zeile von einer Freundin, zuweilen auch von einem guten Freunde geschrieben. Der ganze Fächer repräsentirt eine Art fliegenden Stammbuchs. Die interessante Neuerung wird gewiß bald in nichtaristokratischen Kreisen Nachahmung finden, schon wegen der zeitgemäßen Wohlfeilheit dieser elegant gewordenen Holsfächer. Welch ein weites Feld der Intrigue bietet solch ein Fächer-Album!

(Dienstmädchen-Klub.) In der Londoner Vorstadt Bayswater wurde vor wenigen Tagen ein „Klub“ ganz neuer Art eröffnet, ein Dienstboten-Klub. Er soll einmal zu geselligen Zusammenkünften dienen, andererseits, nach Art der Benefit-Klubs, eine Hilfskasse für arme Dienstmädchen bilden und ihnen gegen Zahlung einer bestimmten Prämie zur Zeit etwaiger Stellenlosigkeit Unterkunft und Verpflegung sichern. Zu diesem Zwecke ist mit dem Vereinslokal eine Art Herberge verbunden. Der Klub zählt bereits eine ansehnliche Zahl Mitglieder.

(Nochmals die Leiche im Koffer.) Man wird sich noch daran zu erinnern wissen, daß im vergangenen Herbst in einem Koffer, der im Waarenmagazine des Bahnhofes zu Rom stand, der zerstückelte Leichnam eines Mädchens aufgefunden wurde, das, wie sich später herausstellte, aus Neapel gebürtig war und Katharina Gazza ro hieß. Als muthmaßlicher Mörder wurde damals ein Bäckermeister in Neapel, Namens Daniele Giuseppe, eingezogen, der aber auf das entschiedenste leugnete, daß hier von ihm ein Mord vollzogen worden sei. Derselbe befindet sich seit damals in Untersuchungshaft. Ende der vergangenen Woche hat er endlich ein volles Geständniß darüber abgelegt, daß er die Gazzaro wirklich ermordet hat. In Folge dieses Geständnisses wird er schon binnen einigen Tagen vor die Geschwornen in Neapel gestellt werden.

(Ein Mäcen der Wissenschaft.) Wie man aus New-York berichtet, hat dort Commodore Vanderbilt, Präsident und zugleich Mit-Interessent mehrerer Eisenbahngesellschaften im Staate New-York, der Universität zu Nashville, der er erst vor kurzem sechshunderttausend Dollars gespendet, abermals die Summe von hunderttausend Dollars zu Unterrichtszwecken zukommen lassen.

(Gewaffnete Priester in den Reichthümern.) Das in Sizilien erscheinende katholische Blatt „Il Conciliatore“ erzählt daß kürzlich ein Individuum, nachdem es gebeitet, dem Beichtvater einige Dolchstiche verlekt habe, und ruft dabei den Geistlichen zu, sich vor ähnlichen Unfällen dadurch zu schützen, daß sie sich nicht anders, als bewaffnet in den Beichtstuhl setzen. Wirklich sollen die Beichtvater in Sizilien den Vorschlag auch ganz den Umständen angemessen finden und bei der Regierung um die Erlaubniß Waffen zu tragen einzukommen beabsichtigen.

(Eine Zwangsheirath.) Vor dem Polizeigericht in Sheffield stand am 11. d. ein Jude, Namens Louis Conning, unter der Anklage, eine Glaubensgenossin Namens Fanni Carter, thätlich mißhandelt zu haben. Die Klägerin lebte bis vor kurzem in Riga und der Angeklagte, der in Sheffield ansässig ist, erhielt die Einwilligung ihres Vaters, sie zu heirathen, wenn sie dazu geneigt sei. Er machte ihr einen schriftlichen Heirathsantrag und sie antwortete sie würde ihn heirathen, wenn er ihr bei ihrer Ankunft in Sheffield gefalle. Er sandte ihr 20 Pfund Sterling zur Bestreitung der Reisekosten, aber als sie in Hull ankam und ihn sah, weigerte sie sich, ihn zu heirathen. Vor einigen Tagen begab er sich mit drei Freunden nach ihrer Behausung und als er ihr die Hand drückte, versuchte er einen Ring an ihren Finger zu stecken und begann die jüdische Trauungsformel zu sprechen. Sie widersetzte sich dieser Zwangsheirath, worauf er sie in's Gesicht schlug und ausrief er wolle sie lieber tödten, als gestatten, daß sie einen Anderen heirathe. Der Heirathslustige wurde der Polizei übergeben und da sich der Zorn der jungen Dame inzwischen in Mitleid verwandelt und sie dem Richter gegenüber den Muth ausdrückte, ihn nicht bestrafen zu lassen, wurde er mit einer Warnung entlassen, nachdem er vorher eine Kauton für sein ferneres friedliches Verhalten gegen die Klägerin gestellt.